



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

458 (2.10.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-160643](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-160643)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich.
Dringertlohn 50 Pfg. durch die
Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42
pro Quartal Einzel-Itz. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
General-Anzeiger Mannheim
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung. 541
Redaktion 577
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 4 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 458.

Mannheim, Donnerstag, 2. Oktober 1913.

(Wendblatt)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Die nationale Bedeutung der inneren Kolonisation.

In dem soeben erschienenen zweiten Jahrgang von „Ostland“, Jahrbuch für die ostdeutschen Interessen, behandelt Regierungspräsident von Schwerin in einem überaus beachtenswerten Aufsatz die Bedeutung der Grundbesitzverteilung vom nationalen Standpunkte aus. Mit absichtlicher Ausschaltung der Frage nach der wirtschaftlichen Überlegenheit von Groß- oder Kleingrundbesitz wird die Forderung der inneren Kolonisation erhoben aus rein deutsch-nationalen Gründen, und zwar kommt nicht mehr nur die Erhaltung des Deutschen Reiches als Nationalaufgabe in Frage. In einem gedrängten geschichtlichen Überblick über den Niedergang des Deutschen Reiches in Europa wird gezeigt, daß nicht die Regierenden, die Grundherren und die Oberschichten der städtischen Bevölkerung die nationale Zukunft eines Landes sicherstellen, sondern die ländliche bäuerliche Unterklasse. Eine mit reichem statistischen Material gestützte Untersuchung der Verhältnisse des deutschen Ostens führt nur zu dem Resultat, daß, wenn nicht energische Gegenmaßnahmen getroffen werden, die Entnationalisierung des ganzen deutschen Ostens in bedrohliche Nähe rückt. Das einzige Mittel, dieser Gefahr zu begegnen, ist eine vom starken und nachhaltigen Willen der Regierenden sowohl wie des gesamten deutschen Volkes getragene innere Kolonisation. Das Ziel muß sein, im Osten eine Bauernschaft so dicht und stark zu schaffen, daß an ihm die heranrückende slavische Welle sich bricht. Niemand dürfte sich der Beweislast der Ausführungen entziehen können; auch insofern kommen sie sehr zeitgemäß, als sie geeignet erscheinen, die ganze Frage der inneren Kolonisation aus dem Streit der Parteien, in dem sie zu verfaulen droht, herauszuheben und zur gemeinsamen Forderung aller nationalen Parteien zu machen. Weitgehende Zustimmung dürften auch die Sätze des Verfassers über die nationale Bedeutung des Großgrundbesitzes finden. An eine Aufteilung des gesamten Großgrundbesitzes in Kleinbesitz denkt heute wohl kein noch so be-

geistigster Freund der inneren Kolonisation; Meinungsverschiedenheiten herrschen über den Umfang der notwendigen Aufteilung und über die Frage, welcher Großbesitz nun zur inneren Kolonisation zur Verfügung gestellt werden soll. In dieser Beziehung werden folgende Richtlinien aufgestellt: Zu erhalten ist derjenige Großbesitz, dessen Inhaber mit den Interessen des Landvolks wirklich verknüpft ist, der die Bewahrung des Landes als Lebensaufgabe betrachtet und das Ziel hat, die ererbte oder erworbene Scholle weiter zu vererben; seine Erbschaft durch die für die nationalen Interessen geeignetere Form des Kleinbesitzes empfindet sich dort, wo das Land als Ware betrachtet wird und sich in den Händen von Güterpekulanten und „Güterinteressenten“ befindet, oder auch wo es von reich gewordenen Städtern als Luxusgut und Erholungsobjekt erworben wird. Daß die innere Kolonisation einen ungeahnten Aufschwung nehmen dürfte, wenn es gelänge, auch nur diese sogenannten walzenden Güter auf irgendeine Weise, vielleicht durch eine Art Verkaufszwang des Staates, dem Verkehr zu entziehen und aus dem Großgrundbesitz in Kleinbesitz hinüberzuführen, dürfte kein Einsichtiger mehr bestreiten. Für den Umfang, den die Mobilisierung des Grundbesitzes angenommen hat, führt der Verfasser nur ein an, nämlich das Verhältnis von Erbgang zu Verkauf in einem Jahresbericht in verschiedenen östlichen Regierungsbezirken und Kreisen, das sich ungefähr wie 1 : 4 stellt. Wir können noch hinzufügen, daß auch aus den Berichten der gemeinnützigen Anstaltungsverwaltungen hervorgeht, daß ausweichend Land zur Verfügung steht. Die Ostpreussische Landgesellschaft z. B. konnte im Jahre 1912 nur den fünften Teil des ihr angebotenen Grundbesitzes erwerben, und in einer einzigen Nummer der „Deutschen Tageszeitung“ fanden wir kürzlich Verkaufsangebote von Gütern im Gesamtumfang von rund 240 000 Morgen! Bei solchem Ueberangebot von Großgrundbesitz könnte das Bedürfnis der inneren Kolonisation auf lange Jahre hinaus befriedigt werden, ohne daß dem sechsten bodenständigen Großgrundbesitzer zu nahe getreten wird.

Im Zusammenhang mit dem Großgrundbesitz erörtert Regierungspräsident von Schwerin auch die Fideikommissfrage. Ein grundsätzlicher Anhänger der Fideikommissfrage, kommt er doch zu dem Ergebnis, daß es nicht angängig sei, ihre Wilsung in bisheriger planloser Weise vor sich gehen zu lassen. Seine Anregungen bewegen sich in der Richtung des Vorschlages von Prof. Sering, wonach ein Fideikommiss erst dann begründet werden sollte, wenn das Gut wenig-

stens 50 Jahre im Besitze der Familie sei. Der Besitzer und seine Familie sollen erwiesen haben, daß sie aus freiem Willen dem Lande angehören, es selbst bebauen wollen und ein Reiches von ihren Nachkommen erwarten. Um der Landwirtschafsbildung entgegenzutreten, fordert der Verfasser, daß das Fideikommiss nur so groß sein dürfe, daß der Besitzer selbst die Oberleitung der Wirtschaf ohne einen leitenden höheren Beamten führen kann, andererseits müsse es groß genug sein, um dem Besitzer bei eigener Wirtschaf die auskömmliche Erziehung für eine Familie des höheren Mittelstandes zu gewährleisten. Weiter wird noch ein gesetzlicher Schutz des Kleinbesitzes vor Auflösung durch den Großbesitz verlangt und empfohlen, dem Begründer eines Fideikommisses die Verpflichtung aufzuerlegen, je nach der Größe des zu bindenden Besitzes Ländereien zu Zwecken der inneren Kolonisation gegen Erstattung des Wertes des Landes zur Verfügung zu stellen. Man wird anerkennen müssen, daß, wenn die angeführte gesetzliche Regelung des Fideikommisswesens in der angezeichneten Richtung erfolgt, der zum Teil berechtigten Agitation gegen diese Institution die Grundlage entzogen wird und daß sie auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus annehmbar und erträglich wird. Zu erwägen wäre jedenfalls noch, ob nicht die zuletzt erwähnte Bedingung auf die schon bestehenden Fideikommissie ausgedehnt werden könnte, zumal in den zahlreichen Kreisen, in denen schon mehr als ein Viertel der Gesamtfläche fideikommissarisch gebunden ist. — Bei den oft verübten Angriffen, denen die innere Kolonisation neuerdings in verstärktem Maße wieder ausgesetzt ist, bei den offensibaren und geheimen Widerständen, mit denen sie immer noch zu kämpfen hat, ist jedes deutliche, klärende und ernste Wort aus herausnehmender Mundbar zu begrüßen, und es bleibt nur zu wünschen, daß es auch an den maßgebenden Stellen gehört und beachtet wird.

Die neue Krise am Balkan. Optimismus in Berlin.

Ueber die Auffassung, die man an maßgebenden Berliner politischen Kreisen über die Balkanlage hegt, wird der Kreuz-Heimung mitgeteilt: Daß Serbien vorderhand nicht in das Gebiet des neuen albanischen Staates einrücken wird, dürfte zurzeit als ziemlich sicher gelten können, und zwar sprechen nicht nur Gründe militärischer Natur gegen eine solche Erweiterung des serbischen

Operationsfeldes. Herr Paschitsch, der, wie mitgeteilt, jüngst in Paris weilte, scheint dort den dringenden Rat erhalten zu haben, die Balkanfrage nicht abermals durch eine erneute Aufrollung der albanischen Frage zu komplizieren. Da nun Herr Paschitsch auf der Rückreise nach Belgrad in Wien Aufenthalt zu nehmen und bei dieser Gelegenheit dem Seafen Berchtold einen Besuch abzustatten gedenkt, so darf man daraus folgern, daß der leitende serbische Staatsmann keinerlei Aktion plant, die zu neuen politischen Weiterungen und vor allem auch zu einem erneuten Gegensatz zwischen Wien und Belgrad führen dürfte. Gerade unter dem Gesichtspunkte der österreichisch-serbischen Beziehungen ist der Besuch Paschitsch in Wien mit Genehmigung zu begrüßen, und man darf hoffen, daß er dazu beitragen wird, manches Mißverständnis, das bisher zwischen Belgrad und Wien bestand, aus dem Wege zu räumen.

Was die Gefahr eines zweiten griechisch-türkischen Krieges anbelangt, so erscheint diese Frage so lange nicht akut, als die Friedensverhandlungen zwischen den beiden Staaten noch fortbauern. Immerhin wird man gut daran tun, den griechisch-türkischen Gegensatz scharf im Auge zu behalten, denn wenn auch die türkische Regierung selber sicherlich friedlich gesonnen ist, so bleibt doch mit der unabweislich kriegerischen Stimmung gewisser militärischer Kreise zu rechnen, und so lange die türkische Armee in mobilem Zustande sich in Thrazien befindet, wird sie andauernd eine Gefahrenquelle für den Balkanfrieden sein.

Die Spannung zwischen der Türkei und Griechenland. Die Inselfrage.

Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Konstantinopel: Nachdem die Bforte mit der Ignorierung der Beschlüsse der Londoner Botschafterkonferenz Bulgarien gegenüber Erfolg gehabt hat, darf man es jetzt als sicher annehmen, daß auch in der Inselfrage das Londoner Protokoll von der Türkei nicht mehr als verbindlich angesehen wird. Die Lösung der Frage der Ägäischen Inseln war bekanntlich den Großmächten vorbehalten. Die türkische

Feuilleton.

Die Quellen der Mode von heute.

Von Margarete von Suttner.
Es ist eine Tatsache, daß viele unserer modernen Kleidungsstücke, besonders der Kleiderrock, unter orientalischem Einfluß stehen, eine Tatsache, die aber nicht ausschließt, daß die Mode von heute auch bei anderen Nationalitäten und Stilen Anleihen gemacht hat. Wir brauchen das nicht weiter zu behaupten, denn dadurch entsteht ein sehr buntes, lustiges Modemodell, und bunt, lustig zu sein, ist sozusagen eine Art heiliger Pflicht der Mode. Eine Mode, die dieser Anforderung nicht gerecht zu werden versteht, ist langweilig und öde — und daher eine verfehlte Mode.
Die Tatsache, daß die Mode in aller Herren Länder Anleihen macht, ist nur von einem Gesichtspunkte aus zu beklagen — sehr zu beklagen! — nämlich insofern, als dieses „Anleihen-System“ die Mode in so hohem Grade kompliziert, daß die Allgemeinheit schon heute auf dem Punkte angelangt ist, den ich seit langem in Aussicht stellte: „Die Mode“, das was wir „Nachkente“ im strengen Sinne des Wortes darunter verstehen, ist nur noch einem verhältnismäßig kleinen Kreise von Frauen zugänglich, für die Allgemeinheit wird auf der Basis dieser „Grundmaterie“ ein ähnliches Fabrikat zusan-

mengestellt, an dem die allzu stark säufelnden, prächtigen Eigenschaften des ursprünglichen Vorbildes gedämpft, an dem die lächerlichen, barocken Schnörkel gemäßig, die allzu platten Flächen überbrückt, die weit kassenden Säbte zugemüht und die sehr freimütigen Dekolletés schüchtern zugegedet werden.
Ich sagte, namentlich am Kleiderrock machte sich der orientalische Einfluß bemerkbar, und möchte hinzufügen, daß diese heute in mehr oder minder gemäßigter Weise ganz allgemein anerkannte Mode zweifellos aus den Pariser Schneidermeisterkreisen zurückzuführen ist. Er war der erste, der diese „modes persanes“ herauszubringen wagte, — um darob nicht wenig verlacht zu werden! Er war der erste, der seinen die Toiletten vorführenden Mannequins bunte Seidentücher nach Art des Turbans um den Kopf wand, der erste, der Toiletten aus glatten, geschmeidigen Seidentoffen anfertigte, in Farben, wie sie bislang nicht zu Kleiderstoffen verwendet worden waren. Das prächtigste Beispiel aber ist wohl folgendes: Heute vor zwei Jahren zeigte Toilette ein Kleid, über das ein halblanges Röckchen überfiel, dessen unterer Rand durch einen Reifen aneinandergehalten wurde. Man war damals entsetzt über die Zumutung, diesen „Bampenshirminnenwurf“ tragen zu sollen, ihn, der heute in leicht gemäßigter Gestalt die große Mode“ bedeutet, eine Mode, die sich indessen schmerzlich allgemein durchsetzen wird.
Eine durchaus orientalische Umgebungs haben jene Röcke, die aus weichen Stoffen gebildet, beim Gehen um die Anie „plodern“ und unten einen auf ein Minimum beschränkten Um-

fang aufweisen, sei es dadurch, daß die Stoffbahnen sich vorn kreuzen und nach oben gezogen werden, sei es, daß der Rock in zerlegtem Zustande oben bedeutend enger ist als unten, also naturgemäß die Linie einer weiten „Rinderhose“ bildet, um so mehr, als er unten einen Schlit hat, haben muß, denn das Gehen würde sonst zur Unmöglichkeit; man hat sich also mit dem Anblick abzufinden, daß das Bein bis zur halben Wade sichtbar wird.
An das Kostüm der Orientalin erinnert uns auch die langen, gleich Fingeln überhängenden Ärmelchen aus stark durchsichtigen Stoffen, die in zahllosen Abarten der Form — bald kurz, bald fast den Boden berührend — an vielen Abendkleidern zu finden sind, manchmal in derselben Farbe wie das Kleid, manchmal aber auch von ihr absteckend.
In die Tracht der Orientalin gemahnt endlich eine große Anzahl der zum Teil sehr kostbaren Phantasie-Kostüme mit den ferngegerade oberhalb der Stirn emporragende Reiterstutzen, die aufwachsen aus antik eingefärbten Metallborten, die an unseren Hüften befindlichen Seiden-, Samt- und Goldbrokatstoffen jeglicher Farbe, die goldenen Franzen und Quasten, welche die Tunikas besäumen, und die langen Perlenschnüre, die über Hals und Arme herabhängen.
Aus den letzten französischen Jahrhunderten haben wir die panzerartigen Rod-Ärmelemente entlehnt, die großbrokatierten Stoffe, die zahllosen Meter handgenähter Miniatur- oder Riesentücher, die buntigen Mädchenkleider und gewagte Frauen-Corsets dekorieren, die „modernsten“ Miniaturfächer, ja, man versucht sogar —

und einige ezentrische Damen haben diese Mode tatsächlich angenommen — dem gepuderten Haare zu neuen Ehren zu verhelfen.
Wir haben aus der Empirezeit den im erhöhten Tailleuschuß liegenden Gürtel herübergeholt und den aus diesem Gürtel hervorquellenden, leicht eingekrümmten Rock, wie er von jungen Mädchen, nur durch einen einfachen Tunikaüberwurf bereichert, noch immer viel getragen wird. Wir haben in diesem Jahre für ausgeglichene Taillen das kleine Raffinements des Empirekleidens angenommen — allerdings aus so durchsichtigem Stoff, daß man es kaum sieht. Wir tragen die Boas, Schärpen und die riesigen Muffs, wie sie zu jener Zeit Mode waren. Wir „inspirieren“ uns an gewissen Hutformen des zweiten Kaiserreiches, und wir haben uns selbst von den vor zwanzig Jahren arg verspotteten Wiederwiederwiederwieder einiges ausgeborgt: bunt gebümmte, naive Bänder und Schärpen, kindliche Blumenarrange, Fichäs und andere Kleinigkeiten mehr.
Und wer möchte nicht an den Schmuck eines Schanti denken, wenn er die farbigen, lustigen Glasperlfetten sieht, die, auf bunte Seidenschürze aufgezogen, von Quätschen und Knöpfchen unterbrochen, Paris als größte Sommerneubheit herausbrachte? Wer nicht an den Verdenschutz der Eingeborenen Afrikas, wenn er gewisse Schärpengebilde betrachtet, welche die modischen Toiletten ausstatten? Andere Erinnerung ist ein Kopfbüschel aus den in kürzlich an einer weltbekanntem, eleganten Schönheit sah: hohe, schwarze Stangenreiter umgaben, auf einem Straßenbandeau aufsitzend, wie ein

Diplomatie erhebt nun den Einwand, daß noch garnicht abzusehen sei, bis wann die Großmächte in der Lage wären, ihre Entscheidung zu fällen. Die Türkei könne aber die völlig ungeklärte Lage nicht weiterhin bestehen lassen und deswegen sei sie gezwungen, selbst in der Frage zu entscheiden. Sie will sich direkt mit Griechenland verständigen. Es ist aber ganz ausgeschlossen, daß eine derartige Verständigung zustande kommen kann. Wäre es möglich, dann bestände keine berechnete Sorge vor einer Verschärfung der gegenwärtigen Lage, deren Folgen noch nicht abzusehen sind. Auf ein Nachgeben vonseiten Griechenlands ist jedenfalls nicht zu rechnen, solange nicht die Mächte eine Entscheidung fällen. Der türkische Standpunkt wird jetzt dahin präzisiert, daß alle streitigen Inseln volle Autonomie unter türkischer Oberhoheit erhalten sollten. Hierdurch würde aber zweifellos nur wieder ein unhaltbarer Zustand geschaffen, da die Inseln sehr bald sich um die türkische Oberhoheit nicht mehr kümmern würden. Griechenland dürfte diesem Vorschlag nicht zustimmen, sondern die Oberhoheit für sich beanspruchen. Es ist mithin garnicht abzusehen, wie es in absehbarer Zeit zu einem Friedensschluß kommen soll, wenn nicht eine sehr energische Einwirkung der Großmächte sobald als möglich in die Erscheinung tritt.

■ Berlin, 2. Okt. (Von uns. Verh. Bur.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: In hiesigen politischen Kreisen werden alle Gerüchte, wonach die Pforte bei den Verhandlungen mit Griechenland die Inselfrage nicht ansprechen wird, als gänzlich unzutreffend bezeichnet. Die der Regierung nahe stehende Presse betont gegenteilig, die Pforte müsse Griechenland zwingen auf alle der kleinasiatischen Küste vorgelagerten Inseln zu verzichten. Dieser Standpunkt wird in diplomatischen Kreisen als gerechtfertigt bezeichnet, da auch die bulgarisch-türkische Grenzfrage, erst als internationale Frage betrachtet, aber schließlich doch auf dem Wege direkter Verhandlungen gelöst worden ist.

Kriegerische Stimmen aus Bulgarien.

In Sofia rechnet man mit der Wahrscheinlichkeit eines türkisch-griechischen Konfliktes und erwartet daraus weitere Verwicklungen. Die Presse erörtert diese Möglichkeit und erklärt, daß Bulgarien in solchem Falle selbst mit neuen Opfern trachten müßte, die Gelegenheit auszunutzen, um sich zu ernigsten einen Teil Mazedoniens zurückzuholen. Der frühere Kriegsminister General Wasow (nicht zu verwechseln mit Sarow) veröffentlicht in dem Blatte der Reichspartei, dem „Mir“, einen Artikel, worin er sagt, es wäre vor den kommenden Geschlechtern nicht zu verantworten, wenn Bulgarien den heutigen kostbaren Augenblick veräußerte und nicht nach dem Beispiele, das die Türkei hinsichtlich des Londoner Friedensvertrages gegeben hat, den Bukarester Friedensvertrag korrigierte. Eine Regierung, die dies unterläße, wäre ihrer Stellung unwürdig. Es wäre unverzeihlich, wollte man nicht wenigstens Kawala und Seres zurückgewinnen.

Bulgariens Menschenopfer im Balkankriege.

Sirang hat Bulgarien bis zu diesem Augenblicke seine Verlustziffern aus den beiden Balkankriegen geheimgehalten; nun kann auf Grund einer Mitteilung des bulgarischen Kriegsministers der in Sofia weilende Korrespondent eines englischen Blattes die genannten Zahlen mitteilen. Im Kriege mit der Türkei wurden 313 Offiziere getötet, 915 verwundet und 2 vermisst, während der Mannschäftsverlust 29 711 Tote, 52 550 Verwundete und 3193 Vermisste betrug.

maßlicher Heiligenschein von einem Ohr bis zum anderen laufend, den Kopf. Jeder weiß, wo er diese in die Luft stehenden Federn schon erblickte: als Kind, in den Wilderwäldern, die uns von den Toten tapferer Indianer-Gewaltlinge berichteten . . .

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Der Gehauer des neuen Darmstädter Wohnhofes gefordert.

Unmittelbar vor Eintritt seiner Uelaudreise, die ihn nach dem Bodensee führen sollte, ist, so wird uns geschrieben, das verdienstvolle Mitglied der Mainzer Eisenbahndirektion Regierungs- u. Bauart Mettegang im Alter von 59 Jahren an einem Herzschlag verstorben. Mit ihm ist eine ausgezeichnete Kraft, eine reich veranlagte künstlerische Natur dahingegangen, die in den dienstlichen Bauten auch stets dem schönheitlichen Moment zur Geltung verhalf. Mettegang trat 1889 in den Eisenbahndienst und war zunächst bei dem Umbau des Bahnhofs in Mainz-Kastel tätig. Er war dann später in Breslau, Hannover und Köln, wo er mit den Neubauten der Bahnhöfe in Krefeld und Maastricht betraut war. Seit 1908 wirkte er in Mainz. Sein Hauptwerk ist die Schaffung des eigenartigen und in manchen vorbildlichen neuen Bahnhofs in Darmstadt, bei dessen Eröffnung im Jahre 1912 er vom Großherzog mit dem Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen ausgezeichnet wurde. Mettegang war bereits seit längerer Zeit heilselnd. Aus unerschütterlichen Briefen Gottfried Kellers.

Neuer Gottfried Keller als erster Staatssekretär in Zürich. Letzten Besuchs (s. d. d. unerschütterliche).

Die Verlustziffern für den zweiten Balkankrieg gegen Serben und Griechen betragen bei den Bulgaren: 266 Offiziere und 14 602 Mann getötet, 816 Offiziere und 50 305 Mann verwundet, 69 Offiziere und 4360 Mann vermisst. Für beide Kriege beläuft sich somit die Zahl der Getöteten auf 44842, während für die Verwundeten die Gesamtziffer 104 586 erreicht. Es wird angenommen, daß gegen 10 000 von ihnen Invaliden bleiben werden. Da Bulgarien über eine männliche Gesamtbevölkerung von 2 206 691 Köpfen verfügte, entfällt auf ungefähr 41 Einwohner männlichen Geschlechts ein Toter.

Politische Uebersicht.

Die Tagung der deutschen Bodentreformer in Straßburg.

Strk. Straßburg, 1. Okt.

Der Bund deutscher Bodentreformer hatte seine diesjährige Tagung in Straßburg anberaumt, um auch in Elsaß-Lothringen seine Ideen und Ziele zu propagieren. In den weiteren Schichten der elsass-lothringischen Bevölkerung war bisher die Wichtigkeit der Bodenreform und die Tätigkeit des Bundes so gut wie unbekannt, trotzdem das Land selbst und die Stadt Straßburg bereits große bodentreformerische Arbeit geleistet hatten. Die Vergegenwärtigung des letzten Jahres, welche das Eigentum des Landes an den Bodenschätzen aussprach und seine geschäftliche Beteiligung am Kaliberbau brachte, sowie der Erwerb von Grund und Boden durch die Stadt Straßburg im eigenen Banne sind markante Zeichen bodentreformerischer Tätigkeit. Besonders die Maßnahmen der Stadt Straßburg haben die Aufmerksamkeit der weitesten Öffentlichkeit auf sich gelenkt, da die Stadtverwaltung nach und nach über die Hälfte des freien Banns bildenden, ungefähr 8000 Hektar umfassenden Grund und Bodens in ihren Besitz gebracht hat. Von diesem Besitz hat sie aber bereits für rund 11 Millionen Mark zum Teil auf hochwertigstem Gelände wieder in Erbbau vergeben und außerdem bis jetzt über 1500 Kleinwohnungen errichtet. In dieser Beziehung hat also die Stadt Straßburg als Tagungsort für die Kongreßteilnehmer mannigfache Anregung, besonders die bodentreformerischen Maßnahmen in Straßburg durch die Besichtigung der Arbeitergärtchenvorstadt Stodfeld, der Villenkolonie im Hainfelsenbereich, der künftigen Beamtenvorstadt in der Meinau und schließlich der Anlage der Neuen Straße, welche nach Wiederlegung ganzer Straßenzüge durch die ältesten Teile der Stadt im Erbbau zu der größten Geschäftsstraße der Stadt ausgebaut werden soll, zum Teil bereits im Betrieb, zum Teil im Entstehen begriffen, studiert werden können. Es bot sich aber auch die Gelegenheit, von Straßburg aus durch den Besuch des von der Nachbarstadt Reßf erschlossenen Willensgeländes in Baden bodentreformerisches Wirken besichtigen zu können. So kam es denn, daß die ganzen für die Tagung vorgesehenen Verhandlungen und Veranstaltungen unter dem Einfluß eines festen Gefühls der Sicherheit und Zuversicht für die Zukunft der Bodenreform standen. Nicht zum wenigsten mag wohl auch die Teilnahme der Regierung, in deren Namen Unterstaatssekretär Excellenz Wandel die Tagung begrüßte, der Volksvertretung, für welche der Präsident der Zweiten Kammer, Dr. Ricklin, sprach, sowie der kirchlichen und städtischen Behörden und Verwaltungen dazu beigetragen haben. Den hauptsächlichsten Erfolg brachte der Tagung aber der Besuch der Versammlungen und Vorträge aus allen Kreisen der Bevölkerung, so daß der Zweck des Kongresses als Propagandatagung vollständig erreicht sein dürfte.

an das Drama zu machen, welches an sich wenig zu scheitern gibt, vornehmlich könnte, mehr gelangt scheinen, einmal man habe Mandes in Tage bringen können, was auch später noch zu brauchen wäre. Keller will nun überdies, eine gewisse Anzahl Pagen verschiedener Art und Weise für ihre persönlichen Werte schreiben, und der Umfang des ganzen Geschäftes würde so beschaffen sein, daß es dabei einwilligen könnte, als Erhaltung vom Hauptgeschäft betrachtet und dabei vertrieben werden könnte. Um nun das gehörige Manuskript liefern zu können, würde ich für Ihr Morgenblatt die Erzahlungen geben, die ich künftig mache, oder wenigstens so viel davon manuskripten wären; ferner für die Vertriebsverhältnisse würde ich habe suchen einen solchen projektieren über das Verhältnis der Schweizer und Deutschen zu einander und ist in Zukunft, literarisch, naturhistorisch und politisch, im Sinne einer größeren Verbindung, da das Französischum hervorzuheben Anmerkungen auch in der deutschen Schweiz macht endlich kleinere Sachen . . . Gotta stina auf diesen Vorschlag mit Freude ein, machte aber logisch Bedenken geltend, ob sich eine solche „anhaltende Schriftstellerei“ mit der besonderen Art von Kellers Begabung vertragen werde. Bevor der Dichter noch einen Versuch in dieser Hinsicht gemacht, wurde er durch seine Wahl zum ersten Staatssekretär aus den Jahren und inneren Kriegen getrieben. Oben, als ich beginnen wollte, meine Einwendungen regelmäßig erlassen zu lassen, so meldet er Gotta, fügte es sich, daß mir das Amt eines ersten Staatssekretärs in Zürich übertragen wurde. So habe ich seiner eine neue Taktik, dennoch ist mir das Amt in dem Sinne übertragen und von mir übernommen worden, daß der Poet und Schriftsteller dabei nicht verloren gehe, sondern im Gegenteil dadurch einen lehreren Galt im Leben gewinnt.

Der 300. Geburtstag einer berühmten Schönheit.

Am 3. Oktober sind drei Jahrhunderte verfloßen, seitdem Marlon Delorme geboren wurde, die viel angefeindete und viel gerühmte Schönheit, die im französischen Hofleben des 17.

Wir werden noch gebeten einige Beschlüsse des Bundestages deutscher Bodentreformer mitzuteilen: Der jüngsten des gemeinen Wertes lautet:

Der Bundestag deutscher Bodentreformer protestiert gegen den Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Kommunen, wie es im Paragr. 25 des Gesetzes zur Abänderung des preussischen Kommunalabgabengesetzes enthalten ist und das die Gemeinden zwingt, dem land- und forstwirtschaftlich benutzten Grund und Boden eine Sonderstellung dadurch zu gewähren, daß anstelle des gemeinen Wertes der Ertragswert zu treten habe. Der Bund erblickt in der Steuer nach dem gemeinen Wert, wie sie im Maquelleschen Gesetz vorgesehen ist, die gerechteste Verteilung der Grundlasten und erblickt Schäden nur in dessen mangelhafter Anwendung. Daher ist nicht die Behandlung dieses Gesetzes, sondern dessen Ausbau zu erstreben und das muß geschehen: 1. Durch Anwendung des Prinzips der Selbsterschätzung überall da, wo der Verkaufspreis nicht mehr ermittelt werden kann. 2. Benützung des so gefundenen Wertes als Basis bei Enteignung. 3. Einspruchsrecht der Gemeinde bei dieser Schätzung mit der Maßgabe, daß eine Gemeinde verpflichtet ist, in dem von ihr ermittelten Werte entweder einen billigen Käufer nachzuweisen oder das Grundstück selbst zu übernehmen. 4. Einschätzung des Bodenerwerbs, getrennt von den Waulichkeiten und Meliorationen und Erhebung der Steuer nur auf den ersteren.

Ferner wurden noch folgende Resolutionen angenommen:

Der B. Bundestag deutscher Bodentreformer richtet an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte die dringende Mahnung, bei der Anlage von Reserven in Hypotheken nicht nach rein privatgeschäftlichen Rücksichten zu verfahren, sondern nach dem Vorbild der Landesversicherungsanstalt auch sozial-hygienischen Forderungen Rechnung zu tragen. Eine soziale Versicherungsanstalt stellt sich in schroffen Widerspruch zu ihren Zwecken, wenn sie durch ihre Verleihungen die Mietskasernen fördert und die Grundrente freizigt. Nichts wird so auf die Ersparung von Invalidenrenten wie eine rechtzeitige Fürsorge für die Gesundheit der Versicherten. Am besondern muß verlangt werden, daß ein möglichst großer Teil des Reservekapitals Gemeinden und gemeinnützigen Vereinen überlassen wird, die unter Ausschluß der Spekulation gesunde Wohnungen für Angestellte bauen wollen. Der Bund deutscher Bodentreformer beauftragt den Bundesvorstand, durch Gutachten und Materialsammlung für den im Herbst 1914 zu Düsseldorf tagenden 32. Deutschen Juristentag die Überzeugung zu fördern, daß gesetzliche und Verwaltungsmassregeln, die auf eine Ausbesserung der Tilgungshypotheken hinwirken, oder eine selbständige Hypothekenbelastung des Bauwerks oder Bauwerkes ermöglichen, zur Besserung der Wohnungsverhältnisse geeignet und wünschenswert sind. Die 23. Hauptversammlung des Bundes deutscher Bodentreformer lenkt die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes nachdrücklich auf die drohende Monopolisierung der deutschen Braunkohlen durch den böhmischen Kohlenkonzern J. P. Betsch in Aushg. Die deutsche Braunkohle ist bereits heute für weite Kreise der deutschen Industrie Rohstoff und Kraftquelle sowie ein sehr wichtiger Heizstoff des mittleren und kleinen Haushaltes. Die deutsche Braunkohle ist bisher noch der stärkste Schutz gegen eine übermäßige Verteuerung der Steinkohle. Die deutsche Braunkohle beginnt ferner für die Elektrizitätsversorgung zahlreicher Städte und Ueberlandzentren sowie für die Elektrifizierung der deutschen Bahnen immer mehr unentbehrlicher zu werden. Betsch hat bereits maßgebenden Einfluß auf die wichtigsten deutschen Braunkohlenunternehmungen erlangt u. bedroht dadurch die deutsche Volkswirtschaft in nicht abzusehendem Umfang. Der B. Bundestag der deutschen Bodentreformer fordert deshalb den Bundesvorstand auf, sich unverzüglich mit den bedrohten Erwerbskreisen in Verbindung zu setzen, um die deutschen

Volkswirtschaft drohende Gefahr abzuwenden.

Aus der Brüsseler Zuckerkonvention.

Der Reichsfinanzler zum Austritt Englands.

Zum Austritt Englands und Rußlands aus der Brüsseler Zuckerkonvention äußert sich der Reichsfinanzler in einem an das sächsische Ministerium des Innern gerichteten Schreiben folgendermaßen:

„Som 1. September 1913 ab werden England und Italien der durch die Brüsseler Zuckerkonvention gebildeten Vereinigung nicht mehr angehören.“

Die englische Regierung hat auf diplomatischem Wege und auch durch ihren Vertreter in der ständigen Zuckerkommission in Brüssel erklärt, daß sie nicht beabsichtige, nach dem 1. September 1913 durch Einführung von Ausfuhrprämien oder einer Vorzugsbehandlung des britischen Kolonialzuckers bei der Einfuhr nach England oder eines höheren Zollsatzes für Rübenzucker als für Rohzucker von der bisher verfolgten Zuckerpolitik abzugeben, daß auch das bisherige Verfahren bei der Ausfertigung von Ursprungszeugnissen für den nach Vertragsstaaten bestimmten Zucker beibehalten werden solle, und daß hierin jedenfalls nicht ohne vorherige rechtzeitige Verständigung der noch am Zuckervertrage beteiligten Staaten eine Änderung eintreten würde. An diese Erklärung ist der Wunsch geknüpft worden, daß auch die Vertragsstaaten in der Behandlung des englischen Zuckers keine dem englischen Handel nachteilige Änderung eintreten lassen und insbesondere die englischen Ausfuhrzeugnisse in der bisherigen Form weiter anerkennen würden.

In der ständigen Kommission ist auf Grund der von englischer Seite abgegebenen Erklärungen über das Festhalten an der bisherigen Zuckerpolitik einhellig erklärt worden, daß die bei der Zuckervereinigung verhandelnden Staaten die Behandlung des englischen Zuckers und der englischen zuckerhaltigen Waren in ungünstigem Sinne so lange nicht ändern würden, als England in seiner jetzt geltenden Zuckergesetzgebung keine ihren Interessen nachteilige Änderung einführt. England hat sich verpflichtet, gegebenenfalls eine derartige Änderung nicht eher als sechs Monate nach Benachrichtigung der anderen Staaten eintreten zu lassen.

Im wesentlichen wird derjenige Zustand, der England gegenüber bis zum 1. September 1913 durch die Konvention festgelegt ist, über diesen Zeitpunkt hinaus ohne förmlichen Vertrag als *modus vivendi* aufrecht erhalten, mit dem Unterschiede, daß England künftig nicht mehr in der ständigen Kommission vertreten sein wird. Diese Regelung sichert uns bis auf weiteres die Vorteile, die sich für unseren Absatz nach dem englischen Marke aus der Konvention ergeben. In der Gewährung des von England als Ausgleich dafür geforderten Zugeständnisses liegt für uns kein Opfer, da das geltende Verfahren bei Annahme der englischen Ursprungszeugnisse sich bewährt hat, und unsere Zuckereinfuhr aus England, die fast ausschließlich in Rohzucker besteht, unverändert geringfügig geblieben ist.“

Zur Welfenfrage.

Die Hoffnungen der Welfen hat der welfische Reichstagsabg. Colshorn bei einer Geburts-tagsfeier für den Herzog von Cumberland in Diepholz neu belebt. Er sagte nach der „Diepholzer Kreiszeitg.“:

„Wird der Prinz Ernst August Verzicht leisten oder nicht? Wir (die hannoversche Partei) haben nie gezwiebelt an einem Fürstentum. Wir wissen, daß er nie verzichtet hat und nie verzichten wird! — Ich will nicht verhehlen, daß vielleicht Anzeichen vorhanden waren für Leute, die nicht genau orientiert sind, die darauf schließen lassen, daß der Prinz Ernst August sich von Hannover losgelagert hat oder losgehen wird, daß der Prinz, den er vor der Verlobung an

Jahrhunderts eine so große Rolle spielen sollte, die Vorläuferin und Wesensverwandte der Ninon de Lenclos. An ihrer Wiege war ihr es nicht gelungen worden, daß ihr Leben dereinst so reich an Glanz und auch so reich an Abenteuer sein würde. Ihr Vater, der Baron de Baye, Herr von Vorme, ehemals königlicher Rat und Präsident der Schatzmeister der Champagne, war mit irdischen Glücksgütern nicht gesegnet, und in dem Hause, in dem die Eltern ihre vier Söhne und acht Töchter sorgfältig erzogen, war Schmalhaus Mädelmeister. Die Zukunft ihrer Kinder, insbesondere der Töchter, mag schwer auf den Eltern gelastet haben, das Kloster spielte bei diesen Plänen eine große Rolle, und auch Marlon war dem Klosterleben bestimmt. Aber das leidenschaftliche junge Mädchen widersetzte sich diesem Plane, ihr Herz hatte schon gesprochen und seine Wahl hatte sich für den Dichter Desbarreaux entschieden. Das war ein lebenslustiger, leichtfertiger Charakter, aber der Charme seiner Sorglosigkeit bestrich die junge Schöne, und als mit dem Tode des alten Herrn Delorme der Widerstand der Eltern erlahmte und Marlon sich frei fühlte, warf sie sich ohne Bedenken dem Poeten in die Arme und durchmaß in nur allzu kurzer Frist den Weg, vom träumerischer Verzücktheit zur unabweislichen Enttäuschung. Aber schon begann sie berührt zu werden, das Dichter besang ihre Anmut und ihre wundervolle Schönheit, aus dem unbekanntem Mädchen war über Nacht die „göttliche Marlon“ geworden, und in ihrem Salon drängten sich die Verlobten, Saint-Cyromont, die Bringen von Condé und Conti, der Herzog von Sardinien, ja selbst Ludwig XIII, konnte sich

die preussische Regierung gerichtet hat und der später veröffentlicht worden ist, der Vorläufer eines wirklichen Verzichts auf Hannover ist. Dieser Brief ist von gegnerischer Seite mit großem Triumphgeschrei begrüßt worden. Aber dieser Brief ist weit davon entfernt, mit einem Verzicht etwas zu tun zu haben. — Was ein Verzicht ist, werden wir in nächster Zeit erfahren, wenn bei der Thronbesteigung des Prinzen in Braunschweig der Herzog erklärt, daß er seine Ansprüche an Ernst August abtreten wird, dann werden wir sehen, wie ein Verzicht eines Fürsten aussieht. — Vorerst war es die Kreispresse, die sich freute, daß der Prinz verzichtet hätte. Bald darauf ging ein Wochenzettel der preussischen Regierung an alle Kreisblätter, daß der Brief kein eigentlicher Verzicht des Prinzen sei, aber da der Prinz den Hahneneid geschworen habe, käme dieser einem Verzicht gleich. — Die nationalliberale Partei hat eine Eingabe an den Bundesrat gemacht, den „Prinzen von Hannover“ zu bewegen, öffentlich und in aller Form Verzicht auf Hannover zu leisten. — Damit verlangt die nationalliberale Partei nichts anderes wie Landesberrät. ... Der Eid des Prinzen Ernst August zu den preussischen Fahnen hat nichts zu sagen. Der Hahneneid verpflichtet nicht fürs Leben, sondern für die Zeit, in der man wirklich Soldat ist. ... Wir (die Leiter der Wochenzettel) haben uns zurückgehalten damals bei der Verlobung des Prinzen, weil wir keine Erklärung in das junge Glück des hohen Paares hineinbringen wollten. Jetzt können wir frei sprechen. ... Leute, die nicht im politischen Leben stehen, könnten an dem Briefe des Prinzen irre werden. Aber unsere Gegner haben erklärt, daß der Brief kein Verzicht sei, daß der Verzicht noch ausgesprochen werden müsse. Der Brief ist wirklich kein Verzicht. Wenn ich es nicht gewußt hätte, dann habe ich es erfahren aus dem Munde des Herzogs in Gmunden, daß weder der Herzog noch die preussische Regierung ihn als einen Verzicht angesehen haben. Wir brauchen weiter nichts als das klare Faktum, daß kein Verzicht vorliegt. Wir haben den Kampf 47 Jahre lang durchgeführt, und wir werden noch weitere 47 Jahre weiter arbeiten.

Und da glaubt der „Reichsbote“ von einem „Welfenrummel“ sprechen zu können, der nur dazu diene, die mit dem Welfenhof lebende und sterbende nationalliberale Partei Hamovers vor dem wohlverdienten Ende zu bewahren.

Die badischen Landtagswahlen.

Die Nationalliberalen an der Arbeit.

Nächsten Samstag und Sonntag finden wieder eine Reihe von Versammlungen im 56. und 57. Wahlkreis statt. Es sind einberufen:

Friedrichsfeld. Samstag abend 8 1/2 Uhr in die „Krone“. Redner: Landtagskandidat Bohrmann-Feudenheim und Direktor Dr. W. Weber-Wannheim.

Ketsch. Samstag abend 8 1/2 Uhr in den „Engel“. Redner: Landtagskandidat Brigner-Drühl und Parteisekretär Wittig.

Sedenheim. Sonntag nachmittag 4 Uhr in den „Lilien“. Redner: Landtagskandidat Bohrmann und Direktor Dr. Blum-Wannheim.

Planstadt. Sonntag nachmittag 3 Uhr in der „Rose“. Redner: Landtagskandidat Brigner und Direktor Dr. W. Weber.

Walldorf. Sonntag abend 8 Uhr Parteiversammlung im „Fisch“. Redner: Kandidat Bohrmann und Stadtv. Knobel.

Oftersheim. Sonntag nachmittag 5 Uhr im „Adler“. Redner: Kandidat Brigner und Dr. W. Weber.

Der Zentrumskandidat für Mannheim-Stadt ist nun aufgestellt worden. Es ist das der Arbeitersekretär Florian Schenk, der lt. „Vollblatt“ für alle 5 Wahlkreise kandidiert.

Damit ist die Kandidatenliste für Mannheim vollständig. Sie umfasst folgende Namen:

Nationalliberale Partei. Wahlkreis 1, 2, 3 und 4 Direktor Dr. Friedrich Blum, Wahlkreis 5 Landwirt Jac. Rihn, Stadtv. in Feudenheim.

Fortschrittliche Volkspartei. Wahlkreise 1—4 Stadtrat Vogel, Wahlkreis 5 Stadtpfarrer Dr. Lehmann.

Sozialdemokratie. 1. Wahlkreis Anton Geis, 2. Nob. Kramer, 3. G. Lehmann, 4. Arbeitersekretär Wöttinger, 5. Alb. Säßkind.

Zentrum. 1. bis 5. Wahlkreis: Arbeitersekretär Schenk.

Verichtigung.

— Das hiesige Zentrumsblatt bringt einen Bericht über die liberale Versammlung in Reilingen. Derselbe enthält so viele Unrichtigkeiten, daß sein Verfasser entweder gar nicht in der Versammlung gewesen sein kann oder aber auf den Ohren geschlafen haben muß. So wird u. a. gesagt, Herr Stadtv. Knobel habe ausgeführt, die Nationalliberalen fragen nach Dr. Frank in Mannheim nichts.“ Darauf ist zu erwidern:

1) Diese Aeußerung ist nicht in dieser Form gefallen.

2) Nicht Herr Knobel, sondern ein anderer Redner hat ausgeführt, daß die Natl. Partei sich nicht kommandieren lasse — von Dr. Frank wie die Waldmichelblätter schreiben —, sondern nach freier Entscheidung das tut, was ihr für nötig und nützlich erscheint.

52. Deutscher Schulmännertag

in Marburg a. L., 1. Okt.

Am gestrigen Nachmittag wurden die Verhandlungen mit einer allgemeinen Sitzung in der Aula der Universität wieder aufgenommen. Der Kongreß nahm einen Bericht über die Durchführung des Hamburger Programms entgegen. Das Referat hatte Professor Lehmann (Weser) übernommen, der zunächst einen ausführlichen Überblick über die Entstehung des Programms gab und dann die Frage unterrichtete, was die pädagogische Wissenschaft für die Vorbereitung der Oberlehrer zu leisten vermag und was sie wirklich leistet.

Professor Wendland (Wöttingen) erhebt in der nachfolgenden Diskussion gegen einzelne Ausführungen des Referenten Widerspruch.

Professor Ratorp (Marburg): Ich scheide zwischen dem, was in das Universitätsstudium gehört und dem was später kommen soll. Ich fordere von dem, der praktische Pädagogik lehren soll, eine theoretische Grundlage. Ob eine eigene Professur für Pädagogik notwendig ist, ist eine offene Frage. Vielleicht ist eine Kombination wünschenswert, wie sie in Halle erstrebt wird.

Geh. Regierungsrat Professor Cauer (Münster i. W.): Ich bin schmerzlich berührt von der Auffassung, als ob mit dem Hamburger Programm ein Abbruch erreicht sei. Wenn wir aus der Pädagogik ein eigenes Fach machen, so würde der volle Inhalt fehlen. Eine volle akademische Lehrtätigkeit dafür würde ich mir nicht wünschen. Ich warne daher vor der Konfirmierung der Pädagogik als eines eigenen Faches.

Direktor Lüd (Steglich): Wir wollen keine Kathederpädagogik haben aus demselben Grund, aus dem wir die Kathederjournalistik ablehnen, weil sie ohne Praxis sind und das historische Gewordene nicht berücksichtigen.

Eine Beschlußfassung fand nicht statt.

Am späten Nachmittag traten die verschiedenen Sektionen zu ihrer Konstituierung zusammen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 2. Oktober 1913.

* Zurückgenommen wurde die Besetzung des Oberjustizsekretärs Philipp Delmädler beim Amtsgericht Heidelberg zum Landgericht daselbst.

* Versetzt wurde Amtskassier Franz Engerer in Ueberlingen zum Bezirksamt Pforzheim und Amtskassier Artur Edinger in Pforzheim zum Bezirksamt Ueberlingen.

* Personalnachrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe. Ernannt zu Oberpostassistenten: die Postassistenten Emil Bildenbrand in Durlach, Friedrich Keller, Karl Mader in Karlsruhe, Joseph Nomenmacher in Breien. — Stabsmäßig angestellt die Postassistenten: Karl Köbel, Leopold Gainger in Karlsruhe, Emil Merkel in Pforzheim; die Telegraphenassistenten: Alexander Dickmann, Otto Reichstein, Ludwig Wittmer in Karlsruhe, Peter Simon in Mannheim. — Versetzt der Oberpostassistent Heinrich Breim von Karlsruhe nach Pforzheim unter Ernennung zum Oberpostassistenten; der Oberpostassistent Otto Feig von Wiesloch nach Pforzheim unter Ernennung zum Postverwalter; die Oberpostassistenten: Albin Weder von Pforzheim nach Heidelberg, Jakob Edert von Heidelberg nach Sinsheim (Eh.), Heinrich Werner von Mannheim nach Sinsheim (Eh.), Joseph Grafer von Mannheim nach Karlsruhe, Franz Heberling von Mannheim nach Heidelberg, Johann Kettemann von Heidelberg nach Wiesloch, Rudolf Köhlein von Mannheim nach Heidelberg, Otto Wör von Sinsheim (Eh.) nach Heidelberg, Albert Sonnenberg von Mannheim nach Wülfl; die Postassistenten: Valentin Gillbrunn von Werbach nach Mannheim, Eugen Grafer von Sand (Amt Wülfl) nach Wülfl, Johann Heil von Mannheim nach Karlsruhe, Emil Herbold von Baden-Baden nach Mannheim-Neckarau, Gustav Herion von Mannheim nach Gaggenau, Heinrich Hettelheimer von Sinsheim (Eh.) nach Mannheim, Johann Dörcher von Karlsruhe nach Achern, Karl Jörg von Kastatt nach Mannheim, Heinrich Jöst von Mannheim nach Heidelberg, Benno Kilian von Achern nach Karlsruhe, Johann Kraus von Mannheim nach Karlsruhe, Karl Laumann von Neckardt (Schwarzwald) nach Sinsheim (Eh.), Friedrich Maier von Pforzheim nach Karlsruhe, Ludwig Müller von Frankfurt (Main) nach Mannheim, Adam Pfeil von Pforzheim nach Karlsruhe, Heinrich Rübinger von Mannheim nach Karlsruhe, Alfred Schütterlein von Karlsruhe nach Mannheim, Heinrich Wetter von Tauberbischofsheim nach Mannheim-Neckarau; die Telegraphenassistenten: Georg Grimm von Mannheim nach Karlsruhe, Joh. Klaiber von Mannheim nach Freiburg (Dr.), Hermann Kübler von Karlsruhe nach Pforzheim. — In den Ruhestand tritt der Postsekretär Georg Friedrich in Gernsbach.

* Der Stenographen-Verein Gabelberger Mannheim wird nächsten Samstag, 4. Oktober, in seinem Geschäftszimmer Hauptstraße Nr. 17, Ecke Collinstraße, einen besonderen Kurs zur Ausbildung von Unterlehrern eröffnen zu dem Zweck, eine größere Anzahl von geeigneten Lehrkräften heranzubilden und die derzeit mit der Unterrichtsverwaltung befaßten Mitglieder zu entlasten. Im Anschluß an den Kurs, der von einem staatlich geprüften Lehrer der Stenographie geleitet wird, soll eine Prüfung stattfinden. Der Verein wird dann in Zukunft in der Lage sein, nur solche Mitglieder zum Unterrichten aufzustellen, welche durch Bestehen der Prüfung ihre Befähigung nachgewiesen haben und diese auch entsprechend honorieren. Auch den Mitgliedern der Nachbarvereine ist die Teilnahme gestattet.

* Ueberfeld. Gestern nachmittags zwischen 3 und halb 4 Uhr wurde Herr Speereimärenhändler A. Scherer in E. F. 5 in seiner Wohnung von einem gewissen Hilbel, dem Schwiegersohn einer im gleichen Hause wohnenden Frau überfallen. Mit dem Rufe: „Was haben Sie mit meiner Schwiegermutter gehabt?“ betrat Hilbel mit seinem Hunde den Laden und behielt das Tier auf Herrn Scherer, dem eine Pistole an dem rechten Oberarmel angeheftet wurde.

Frau Scherer verfehlte Hilbel einen Schlag mit der Hand ins Gesicht. Als Herr Scherer ins Schlafzimmer eilte, um seinen Revolver zu holen, verschwand Hilbel aus der Wohnung, verließ aber später noch einmal in die Küche einzudringen. Erst als ihm Herr Scherer den Revolver entgegenhielt, entschloß er sich zum Rückzuge. Herr Scherer berichtet, daß er Hilbel keine Veranlassung zu seinem Vorgehen gegeben habe. Anzeige ist erstattet.

* Besichtigung des Kaufmanns-Erholungsheims in Wiesbaden am nächsten Sonntag. Im Nachgang zu anderer Notiz wird uns mitgeteilt, daß nach der Ankunft in Wiesbaden die Fahrt nach dem Erholungsheim und eventuell auch zurück mit Wagen erfolgen wird, jedoch der Ausflug durch die reizende Umgebung Wiesbadens ein besonders genussreicher werden wird und für eine Besichtigung der Bäderstadt und des dortigen Kurhanfes ausreichend Zeit zur Verfügung steht. Die Beteiligung wird nach den einlaufenden Anmeldungen eine sehr rege. Um die Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, ist störtige Anmeldung bis spätestens Freitag mittag erforderlich.

* Volksbibliothek. Die Inanspruchnahme der Mannheimer Volksbibliothek in N 2, 3 war im Monat September eine sehr erfreuliche, wurden doch 15 072 Bücher nach Hause entliehen und 184 Personen neu als Mitglieder in den Verein aufgenommen. Es ist eine stattliche Anzahl poetischer und wissenschaftlicher Werke über die Befreiungskriege vorhanden, die gar vielen zum Nachlesen über diese große Zeit willkommen sein dürfte. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die bis 31. Dezember gelösten Mitgliedsarten auch für das volle Jahr 1914 zum wöchentlichen Entleihen von zwei Büchern Gültigkeit besitzen.

* Einen evangelischen Familienabend veranstalten die beiden Christuskirchenparreien gemeinsam am Sonntag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, in den Kaiserfälen, Sedenheimerstraße 11a. Der als Historiker und ausgezeichneter Redner bekannte D. Dr. Diehl, früher Forster in Darmstadt, jetzt Professor am Predigerseminar in Friedberg (Hessen) wird einen Vortrag halten über „Das letzte Jahr der Rheinbundzeit“ (Oktober 1812 bis Oktober 1813). Da der Rheinbund im November 1813 in Mannheim sein Ende fand, ist das Thema aus lokalgeschichtlicher, Er entnimmt sein Material aus Tagebüchern, Briefen und bayerischer Offiziere. Manfallige Darbietungen rahmen den Vortrag ein. Herr Dr. Hoff hält die Begrüßungsansprache, Herr Klein die Schlussansprache. Programm 10 Pfennig, sonst Eintritt frei!

* Auf seiner ersten Fahrt zu Lal befindet sich im Anhang des Schleppdampfers „Daniel 4“ der neue Kahn „Odenwald“. Es ist dieses das 39. Schiff der Firma Franz Daniel. Der auf einer Werft in Mainz-Kastel erbaute Kahn ist 90 Meter lang und 11,50 Meter breit. Der größte Tiefgang des Schiffes beträgt bei einer Tragfähigkeit von 2100 Tonnen 2,70 Meter.

* Familienabend des Evangel. Bundes. Der Evangelische Bund eröffnet seine Winteraktivität mit einem Familienabend am nächsten Sonntag im großen Saale des Friedrichspark. Im Vordergrund des Abends steht ein äußerst interessanter Lichtbildvortrag des Herrn Stadtpfarrer H. Dr. Schwarzlose-Frankfurt a. M. über das Thema: „Carmen Sylvas Königreich“. Noch steht der Referent — nebenbei bemerkt, ein ausgezeichneter Kenner der Balkanstaaten — mit seinem zuletzt dahier gehaltenen ebenso interessanten, wie geistreichen Vortrage in Aller bester Erinnerung, so daß es sicherlich nur dieses Sinnes bedarf, um die Mitglieder und Freunde des Bundes zu recht zahlreicher Beteiligung zu veranlassen. Zur Bestreitung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. am Saaleingang erhoben. Der Abend wird angefüllt mit musikalischen Darbietungen von gewohnter Güte. (Näheres siehe heutiges Inserat.)

der Schönheit Marion Delorme nicht entziehen. Als dann die ersten Anzeichen der Bronche auftraten, ward ihr Haus der Sammelpunkt dieser Partei, und schon hatte Mazarin die Gefangenahme der gefährlichen Marion beschlossen, als der Tod ihm zuvorkam. Mäbrla, im Zenith ihrer Verblühhtheit, starb die Weibverwünderin und Weigeliebte dahin. Um ihren Namen rankten sich gar manche Legenden; von ihrer bis zur Verwunderungsfucht gehenden Freigebigkeit erzählte man sich Wunderdinge, man wollte nicht glauben, daß die geistvolle Karthuse wirklich gestorben sei, und lange behauptete sich die Erzählung, sie sei nach England geflohen und führe ein abenteuerliches Wanderleben. Ihr Lebensschicksal und ihre Gestalt hat immer wieder die Dichter angezogen; nach ihr taufte Viktor Hugo eines seiner berühmtesten Dramen, und auch Alfred de Vigny hat in seinem Roman „Cinq-Mars“ den Versuch unternommen, der Nachwelt die Geschichte der schönen Marion Delorme zu erhalten.

Das Debüt des futuristischen Dichters. Nachdem die Futuristen der ultramodernen Malerei neue Entwicklungsmöglichkeiten beraten haben und nachdem der höchste Broppel und Reklamechef des Futurismus Signor F. T. Marinetti vor kurzem in Palermo mit einem eigenen Werke der Welt gezeigt hat, was futuristische Dichtkunst vermag, hat man sich jetzt der Veredelung und Vervollkommenung der Kunst gewidmet. Schon ist ein neuer Anforderungsweg entsprechender Klangkörper geschaffen, und in Mailand hat das erste futuristische Konzert stattgefunden. Ja, man muß es zugeben, hier

handelt es sich um neue Kunst, und der Maler Russolo, der zusammen mit seinem Kollegen Ugo Biondi die Aufgabe übernommen hat, futuristisch zu komponieren und das geeignete Orchester zusammenzustellen, das sich mit Recht den „Schöpfer der Darmkaut“ nennen, Allein das Orchester wird durch seine Zusammensetzung selbst den hochstapfsten Skeptiker davon überzeugen, daß hier eine ganz neue Auffassung von Musik und Klangwirkungen erstanden ist. Denn dieses Orchester, das einstweilen sich mit 15 Mitgliedern begnügt, besteht aus drei „Sommern“, einem „Donnerer“, drei „Weisern“, zwei „Rascheln“, zwei „Gurglern“, einem „Schmetterer“, einem „Anruder und Schneider“ und einem „Schwarzer“. Schon diese Liste läßt ahnen, welche höchst eigenartigen Klangkombinationen sich mit dieser ungewöhnlichen Musikerkorps bei Fleiß und Ausdauer hervorbringen lassen und welche neuen Möglichkeiten sich damit der Zukunft erschließen. Ausgezeichnet stimmen in diesen Mitteln auch die musikalischen Inspirationen der futuristischen Komponisten zusammen, die ihre Tondichtungen „Lärmgespräche“ nennen. Die vier Värmungspunkte, die man in Mailand zu hören bekam, blöhen „Das Erwachen der Großstadt“, „Das Stelldichein der Autos und Flugzeuge“, „Man weist auf der Terrasse des Kasinos“ (mit einigen prächtigen Solonummern für den Gurgler und den Anruder) und schließlich „Das Scharmittel in der Cafe“, wobei allerdings die Darstellung des Scharmittels besser gelang als die der Dase. In den Zwischenakten erschienen Marinetti und sein Kollege Beata als Redner auf der Bühne und tauschten mit den außerordentlich angeregten Zu-

hören einige sehr drastische und kraftvolle Scheltworte, im ganzen aber sind Marinetti und seine Getreuen mit dem erzielten tiefen Eindruck zufrieden und erklärten, daß vor allem die „harmonische Verschmelzung der Pfeiler, Gurgler und „Wäger“ einen ergreifenden Eindruck futuristischer Kunst vermittelte, einen Eindruck, der bisher feinesglichen noch nicht gehabt habe.“ Das letztere wird sogar von den Gegnern eingeräumt.

Die Mode der Treppensenten.

aus London wird berichtet: Max Reinhardt hat es zwar verübt, aber den fündigen Londoner Theaterleitern blieb es vorbehalten, aus einem guten Regiegedanken eine Mode zu machen. Es ist die Mode der Treppensenten. In nicht weniger als drei der größten Londoner Varietebühnen ist man eifrig damit beschäftigt, die Szene zur Treppe zu machen; und auf den Stufen soll sich die Handlung abspielen, in malerischem Treppenauf und Treppab. Den Anfang hat das Hippodrom gemacht, und schon kündigt die Direktion mit Stolz an, daß der große Clou in der neuen Revue die „große Treppensent“ sein werde. Aber das Londoner Opernhaus, das ebenfalls eine Revue vorbereitet, ist keineswegs gesonnen, dem Hippodrom auf den künstlerischen Einfall der Treppensent ein Knebel einzuräumen; und so wird auch dort eine Treppensent die Sensation des Publikum erweisen. Hat mober stammt das alles? Das verdanken wir Professor Reinhardt,“ so erklärt bald dankbar, halb misstrauisch ein großes Londoner Blatt, „er hat damit im „König Oedipus“ angefangen.“ Wie die Londoner Bühnen und

Varietés schlängelt den sog. „Mimensteig“ aus „Sturmum“ nachahmen, so machen sie es jetzt mit der großen Treppe aus dem Oedipus. „Geistlich“ erklärte der Direktor der Alhambra, der dritten mit dem Ehrgeiz nach Treppensenten erfüllten Direktion, das Verlangen nach Neuheiten und neuen Moden ist so groß, daß die Direktoren ganz Europa und Amerika nach eigentümlichen Einfällen absuchen. Und wie alle verjagen es, und sofort die „Sensationen“ auszuweisen. Wir sind auch fest überzeugt, daß das Publikum uns recht geben wird, wenn es erst die große Treppensent unserer neuen Revue gesehen und bewundert haben wird.

Der Riesenweinstock der englischen Könige.

Die letzten Sonntage und das in England herrschende warme Herbstwetter hat König Georgs Gärtenansichten sehr verbessert. Denn der englische König besitzt nicht nur in seinen Schlössern einige Weingärten, er ist auch der glückliche Eigentümer des berühmtesten und größten Weinstocks Groß-Britanniens; ihm gehört die historische Rebe von Hampton Court. Der je in London war, kennt das herrliche alte Schloß am rechten Ufer der Themse; einst war es das Heim des berühmten Kardinals Wolsey, ging dann in den Besitz Heinrich VIII. über und zählt noch heute, da es längst zum Museum geworden ist, zu den schönsten Schätzen der Kronlager. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war Hampton Court Residenzschloß der Könige. Im Schloßgarten aber ist der berühmte Weinstock des Königs eine Sehenswürdigkeit. Denn diese Rebe selbst ihre Äste über einen Umfang von 43 Meter, das

Der Einzug des neuen Bataillons in Villmar ist am Mittwoch erfolgt. Die Stadt hat bereits teilweise Klagenbeschuldigung angelegt. Mit 10 Minuten Verspätung trat nach 11 Uhr der Zug ein, dem in angehängten Personenwagen etwa 100 Mann vom Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe, 90 Mann vom Infanterie-Regiment Nr. 40 und vom Infanterie-Regiment Nr. 111 in Kassel einströmten. Nach der Begrüßung der den Transport begleitenden Herren Offiziere mit mehreren zum Empfang am Bahnhof erschienenen Herren des Offizierskorps formierten die Kompagnien Sektionskolonnen und marschierten „Ohne Tritt“ zu den Baracken an der Kirmocherstraße. Nachmittags halb 3 Uhr trafen 1 Offizier und 100 vom Grenadier-Regiment Nr. 110 ein, die sich ebenfalls sofort zu den Baracken begaben. Auf dem Bahnhof hatten sich zu beiden Seiten zahlreiche Zuschauer eingefunden. Im Laufe des Nachmittags begann in den Vorkammlern im städtischen Rathaus das Fassen der Uniformen und sämtlicher Bekleidungsstücke. Das Offizierskasino befindet sich bis zur Fertigstellung des eigenen Baues im Hotel „Blumenhof“. Gestern fand dort zum erstmaligen gemeinsames Offiziersessen statt. Ueber den Abschied der hiesigen Kompagnie ist noch nachzutragen, daß er nur äußerlich sang- und klanglos war. Den Mannschaften wurde am Tag vorher in der Kantine ein Essen gegeben. Auf dem Bahnhof hatte sich der Herr Oberst v. Diepenbrock-Griener mit den Offizieren des Regiments eingefunden. Ferner waren eine aus Mannschaften aller Kompagnien zusammengesetzte Abordnung und zahlreiche Unteroffiziere erschienen. Der Herr Oberst, dem von der scheidenden Kompagnie ein Rosenbukett überreicht wurde, rief bei der Abfahrt der Weichen ein Lebewohl zu, das mit einem kräftigen „Adieu, Herr Oberst!“ erwidert wurde.

Der Kaufmännische Verein Mannheim hat für seine Veranstaltungen im kommenden Winterhalbjahr folgendes wertvolle Programm aufgestellt: Donnerstag, 16. Oktober, Bernhardtshof: „Wohlbald und wie soll man Ruffik hören?“ (Von Bach über Beethoven, Mozart, Schubert, Schumann, Chopin zu Liszt) mit Vortrag am Klavier. Donnerstag, 23. Oktober, Friedrichshof: Prof. H. Bempfe, Oldenburg: „Eine Polarfahrt mit dem Norddeutschen Floß“. (Mit kinematographischen Vorführungen und naturfarbigen Lichtbildern.) Donnerstag, 30. Oktober, Bernhardtshof: Dr. med. J. Wetterer, hier: „Was erhoffen wir von der Anwendung der strahlenden Materie in der Medizin?“ (Mit Lichtbildern.) Donnerstag, 6. November, Bernhardtshof: Dr. Willrich Dreier, Bonn-Hersfel: „Lobgesang des Lebens“ (die Lebensbejahung in der Dichtung unserer Zeit). Donnerstag, 13. November, Bernhardtshof: Dr. phil. Alb. Fohmeyer, Dozent an der freien Hochschule, Berlin: „Das Völkergedicht der Freiheitskriege und der Feldmarschall Blücher“. (Zum 100jährigen Gedächtnis.) Donnerstag, 20. November, Friedrichshof: Max Hospauer, Regl. Bahn. Hofschauvieler München: „Rosengerabend“. Zu Ehren des 70. Geburtstages des Dichters. Donnerstag, 27. November, Friedrichshof: Schriftsteller Sibb Braun, Berlin: „Frauenemanzipulation — Menschheitsbefreiung?“ Samstag, 6. Dezember, Ribelungsaal: Große Abend-Unterhaltung Musikalisch-theatralische Vorführungen mit nachfolgendem Konz. Donnerstag, 8. Januar, Bernhardtshof: Direktor Dr. Ernst Jäckh, Berlin: „Eine Fortschrittsreise durch Albanien“ (mit Lichtbildern). Donnerstag, 15. Januar, Bernhardtshof: Dr. Ludwig Klages, München: „Dankschritt und Charakter“ (mit Lichtbildern). Donnerstag, 22. Januar,

Bernhardtshof: Hauptmann L. Rhein, Hofstättgen: „Aus dem Leben eines Kriegskorrespondenten“. Donnerstag, 29. Januar, Bernhardtshof: Dr. Wilh. Ehrh, Frankfurt a. M.: „England und Deutschland“. Donnerstag, 12. Febr., Bernhardtshof: Schriftsteller Arno Holz, Berlin: „Vorlesung eigener Dichtungen“. Donnerstag, 5. März, Bernhardtshof: Schriftsteller Dr. Michael Georg Conrad, München: „Persönliche Erinnerungen an führende Geistesgrößen“. Donnerstag, 12. März, Friedrichshof: Stadtpfarrer Paul Klein, hier: „Fauts Erleben, Erkennen und Erlösung in Goethes Faust 2. Teil.“

Polizeibericht
vom 2. Oktober 1913.

Von noch unbekanntem Täter wurden dabei entwendet: a) in der Nacht vom 27./28. September im Gewann Agerfeld (Wendenhof) aus einem eingefriedigten Lagerplatz zwei Hühner und zwei Stalldhener; b) in der Zeit vom 30. v. Mts. bis 1. ds. Mts. aus dem Keller des Hauses Colmstraße 12 einige Flaschen Wein. Um sachdienliche Mitteilungen an die Schutzmannschaft wird ersucht.

Verhaftet wurden 32 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein vom Amtsgericht St. Ahold wegen Diebstahls verfolgter Konditor aus Riga, ein vom Amtsgericht Reichenheim zur Strafverurteilung ausgehender Tagelöhner von Bullau, ein vom Amtsgericht Stuttgart wegen Diebstahls gesuchter Kellner von Bernershausen, ein Fabrikarbeiter von Heidenheim wegen Juhältere und Unterschlagung, ein Tagelöhner von Wernheim wegen Diebstahls und Widerstandes gegen die Staatsgewalt und ein Tagelöhner von Stuttgart wegen erschwerter Diebstahls.

Vereinsnachrichten.

Am 1. ist junge Mädchen, L. 2, 12. Vortragsabend im Klub. Wie immer, wenn etwas Besonderes auf dem Programm des Abends steht, hat der Klub am Montag ein Bild fortbewegten und Treiben. Die Erzieher wollten nicht andeuten für alle, die gekommen waren, um etwas von Theodor Bruner zu hören, doch — wir haben ja nur, die reiche Nachbars, die bekanntlich mit zum täglichen Brot gehören. Der Zeit war mit frischen Herbstfrüchten einer unserer Gönnerinnen prächtig geschmückt und feilich leuchteten darunter die deutschen Farben unserer Republik. Köpfer's „Gebiet während der Schlacht“ und sein „Auktus“ bildeten die würdige Einleitung zu den Ausführungen der Vortragenden Dorothea, Frei. Leis, die es trefflich verstand, und das Bild des jugendlichen Feldes und Sängers so vor Augen zu malen, als ob nicht schon 100 Jahre über seinen fernem Grabhügel dahingegangen wären. Einige seiner schönsten Gedichte, von Klammern warmen Herzens vorgelesen, sowie der Gesang von „Nigom's wilder, verwegener Jand“ unterbrachen an geeigneter Stelle die Worte der Rednerin. In heller Begeisterung rief und das wunderwolle „Händchen vor der Schlacht“ fort, und kampfesamte erlösch zum Schluß „Das Schwerdt“ — von Mädchenstimmen. Doch, wie bei allem Ernst der Stimmung in unserm Klub der Humor sein Delikatessen geltend machen darf, so erschien nun eine verheißene Konvention, die zwar die Jahreszahl 1813 trug, aber zum Glück — eibar und ganz frisch gehalten war, dem Mitwirkenden zum süßen Lohn. Deutsches Mädchen! Auch Dir steht es wohl an, der Feldes und Heldinnen jener arden Zeit dankbar zu gedenken, nicht nur mit beglückten Worten, sondern in dem rechtlichen Bewußtsein, ein ihrer würdiges Leben zu führen.

Der Lehrergesangsverein Mannheimer-Ludwigs-hafen veranstaltete am letzten Montag in der Kaiserhöfen eine Abschiedsfeier zu Ehren ihres passiven Mitgliedes, des Herrn Geheimen Oberregierungsrates Vrech. Eine stattliche Anzahl Sänger waren dem Rufe des Vorstandes gefolgt. Ein herrlicher Chor versetzte bald die Erschienenen in den richtigen feierlichen Kontakt und so fanden die Worte des redgewandten Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer C. Kasas, einen wohl vorbereiteten feierlichen Boden. Sie gipfelten in der

burg gelangte das englische Lustspiel „Reifenknecht“ von Arnold Bennett und Edward Knoblauch zur deutschen Aufführung. Das amüsante Stück, das in London viele hundert Male aufgeführt wurde, wird gewiß auch auf deutschen Bühnen zu einem Zug- und Kassensüß werden. Trotzdem ihm tiefere dichterische Qualitäten mangeln, weiß es durch humoristische, satirische und leicht sentimentale Züge das Interesse selbst des anspruchsvolleren Zuschauers für den Abend zu fesseln.

Die literarische Beilage, welche der heutigen Abendnummer beiliegt, hat folgenden Inhalt: Dr. H. Siehl, Voltaires Candide — Dr. S. Wehrhede über die Liebe — n. Salome in der Kunst — Dr. L. Johannes Schaf, Misse — O. v. Gracia Felada, — Della Campoch, Gedichte — Paula Scheideweller, Verit — Romane — Kunstschau — Zeit- schriften.

Tagespielplan deutscher Theater.

- Freitag, 3. Oktober.
Berlin, Kgl. Opernhaus: Der Rosenkavalier. — Kgl. Schauspielhaus: Schwannsch. — Neues Kgl. Opernhaus: Die Amelancher.
Darmstadt, Groß. Hoftheater: Aida.
Dresden, Kgl. Opernhaus: Sinfonie-Konzert. — Kgl. Schauspielhaus: Eine Frau ohne Bedenken.
Düsseldorf, Schauspielhaus: Schwarzer Peter. — Theaterbrüder.
Frankfurt a. M., Opernhaus: Carmen. — Schauspielhaus: Fannyh.
Hamburg, H. St. Theater: Die weiße Dame. — Ballet: Im Mondschein.
Görlitz, Stadttheater: Die fünf Frankfurter.
Karlsruhe, Groß. Hoftheater: Carmen.
Mannheim, Stadttheater: Martha.
Mannheim, Groß. Hoftheater: Ein Sommernachts- traum.
München, Kgl. Hoftheater: Die Räuber. — Gärtner- spieltheater: Götter-Götter. — Schauspielhaus: Wotan.
Straßburg i. El., Stadttheater: Faust II. Teil.
Stuttgart, Gr. Haus: Lucia (Caruso-Wohlfahrt). — Kl. Haus: Der Turann.
Weiden, Kgl. Theater: Der Hund des Quack.

Vericherung der Dankbarkeit gegen den von uns scheidenden Herrn Geheimrat, der seit 12 Jahren dem Vereine als Vertreter der Passivität angehört und der allezeit freudig mit Rat und Tat an der Förderung des Vereines wirkte. Die „Harmonie“ mit unferen künstlerischen Bestrebungen „führt“ und einft zusammen“ mit ihm dem ge- langsbegierigen Mann und „Harmonie hält uns vereint“ für immer mit ihm, dem eifrigen Konzertbesucher, der sich an den musikalischen Großtaten des Vereines so sehr und innig erfreute. Einer alten Jüngling zum Lehrerstand folgend und die Sehnsucht nach geistlichen Kunstgenü- ßen haben ihn — wie er ausführte — zum Ein- tritt in den Lehrergesangsverein bewogen. Ist sei er mit einer Bitternis in der Seele in den Kon- zertsaal gegangen, Frau Musik habe aber durch der Lehrer Stimmen immer mit beseligendem Er- folge die Bitternis ins Reich der Vergangenheit ge- wiesen. Er feierte Weid und Adams als die Säulen, die dem Verein noch lange als Stützen und Träger zu immer höherer Entwicklung er- halten bleiben möchten. Wiederum erklangen Chöre, die tiefe Wirkung auszuüben vermochten. Schaber, Eilinger, Steuerwald und Weid langten sich als Solisten in die Herzen aller hinein. Ein gutschuldes Quartett von ver- dienten Weisfall und Sieggers natürliche Komik wirkte wie immer herzerfreuend. — Es war ein selten schöner Abend. Alles atmete Luft und wahre Herzlichkeit. Herr Vrech wird in die kommenden Feierstunden seines Lebens das Empfinden mit- nehmen, daß ihm vonseiten des Lehrergesangs- vereines treue Anhänglichkeit und Verehrung ent- gegengebracht werden wird für alle Zeiten. Möge er von Heidelberg aus noch viele Jahre zu uns herüber kommen können, mögen unsere Konzerte auch weiterhin seiner Seele ein wirkliches Labial werden!

Der Vortragender des Vereines für Volkshilfsgelänge heute zur Ausgabe an die Mitglieder. Er kann aber auch unentgeltlich im Bureau des Verkehrsvereines, im Zeitungslokal beim Wasserturn, in der Bernhard- hafen-Volkshilfshalle überm Redar und am Saal- eingang vor den Vorträgen von jedermann in Empfang genommen werden. Da bei sämtlichen Vorträgen freier Zutritt gewährt wird, empfehlen wir unsern Lesern den Besuch sehr. Es sind hochinteressante Themen vorgelesen. Der erste Vortrag findet nächsten Mittwoch Abend statt.

Gerichtszeitung.

Wegen Verurteilung und Beleidigung hatte sich der Domänenrater Hugo Fleischmann, zur Zeit wohnhaft in Ludwigsbafen vor dem Schöffengerichte zu verantworten. Der Angeklagte hatte einer Fräulein Schmidt und einer Frau Drehler zwei Kleider verbanzt. Die Damen weigerten sich infolgedessen, die Rechnung in voller Höhe zu begleichen. Am 10. Juni schrieb der Ange- klagte einen Brief an Frä. Schmidt, wenn sie ihm nicht 6 Mark schide, werde er ihr eine beleidigende Postkarte in ihr Geschäft schicken. Die Dame bezahlte daraufhin auch den Betrag, trotzdem schickte er eine beleidigende Postkarte, ebenso wurde Frau Drehler mit einer beleidigenden Postkarte bedacht und die Damen in der unver- schämtesten Weise belästigt, so daß sie auf der Polizeiwache Schutz suchen mußten. Der Ange- klagte, welcher bereits 2 Vorstrafen aufzuweisen hat, wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Ähnhundert Raat unterschlag der 18 Jahre alte Zwangsjüngling Johann Albert Bern- hardt am 29. Juli d. J., die er im Auftrag seines Arbeitgebers, des Wegereisters Got- tlieb Huf, an die Viehhant bringen sollte und verduftete. Der verwahrloste Bursche, welcher am 6. Mai aus der Erziehungsanstalt in Heiden- heim durchgebrannt war und sich seitdem unter dem falschen Namen Josef Schumm herumtrieb und bald da, bald dort arbeitete, war am 1. Juli bei Huf eingetreten. Mit dem unterschlagenen Gelde reiste er nach Hamburg und Zürich und dann wieder zurück nach Stuttgart, wo das Geld alle war. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 4 Mo- naten, wegen falscher Romensangabe zu zwei Tagen Haft.

Der Alkoholteufel im Auto. Auch Damon Alkohol geht mit der Zeit — wo etwas gefeiert wird, ist er dabei und läßt sich gerne im Auto ... Ein seltsamer Zug bewegte sich am Nachmittag des 10. August, einem Sonntag, nach der Wirt- schaft „zum Tiboli“, nachdem man eine bis zur Lang'schen Fabrik auf dem Lindenberg sich er- streckende Hundsfahrt gemacht hatte acht Auto- mobile und in jedem sah ein einziger Herr. Das mußte imponieren. Es waren Vereinsmitglie- der, deren Vorsitzender seinen Abschiedsschoppen gab, der ziemlich groß ausfiel und schließlich in der obliquen Autofahrt endigte. Der Vor- sitzende — C. L. J. — und der Kaufmann Karl Belz waren die Arrangeure. Als letzterer im Tiboli mit den Chauffeuren wegen der Kosten unterhandelte, die sich auf 54 Mark belaufen sollten, und schließlich auf 45 Mark reduziert wurden, kam es zum Skandal, da die Fahrgäste auch in dieser Höhe die Kosten zu zahlen sich weigerten. Belz erhielt von dem Chauffeur Franz Billmaier einen Stoß, daß er unter das Klavier flog und als die Chauffeure wieder auf ihn einstürmten, warf er mit Stühlen und traf dabei den Leuchter, der hierbei in Splinter ging. Dann wurde er am Boden verharren. Der Chauffeur Karl ... zog einen ruhig dastehenden Foh-

gast, den Kaufmann Franz Decker, der zur Fabrik eingeladen war, vom Stuhle und puffte ihn in Gemeinschaft mit Billmaier auf dem Boden herum. Als der Wirt Albert Raiser herbeieilte und Ruhe gebot, erhielt er von Billmaier eben- falls Fausthiebe ins Gesicht. Als die Frau des Wirtes sah, doch ihren Mann gehen zu lassen, wurde auch sie mit Fausthieben traktiert ohne Rücksicht darauf, daß sie ein kleines Kind auf dem Arme hatte. Das Schöffengericht verurteilte die beiden Chauffeure zu Geldstrafen von je 50 Mark, ein dritter Chauffeur, Georg Wolf, wurde freigesprochen, da ihm eine Beteiligung an den Mißhandlungen nicht nachgewiesen werden konnte.

Kampertheim, 1. Okt. Der 33 Jahre alte Wirt und Schlosser Jakob Roos 7. von hier wurde gestern von dem Schwurgericht zu Darmstadt wegen Verleitung zum Meineid zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren nebst 3jährigem Ehrverlust verurteilt. Roos war wegen Verleitung des Händlers (Zwidens) vom Schöffengericht in eine Geldstrafe von 10 Mark genommen worden. In der diesfälligen vor dem Schöffengericht dahier angehängten Verhandlung verurteilte er die Zeugen zu falschen Aus- sagen zu verleiten. Es ist in einem Hofl hierzu tatsächlich auch gekommen. Der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Philipp Dienstedt wurde in der gleichen Angelegenheit wegen Meineids in eine 10monatige Gefängnisstrafe genommen.

Leipzig, 2. Sept. Das Landgericht Karls- rube hat am 15. Mai den Prokurist Gusti Klinger in Pfortheim wegen fahrlässiger Züchtung und Verach- tungen des Automobilverkehrs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte ist auf dem rechten Fuße gelähmt und kann sich nur auf Stützen bewegen. Er ist im Besitz seines Autos, nämlich und benutzt häufig das Auto seines Vaters, so daß er die Prüfung als Chauffeur bestanden hat. Die Prokurist bedient er wegen seines körperlichen Zustandes mit dem linken Fuße. Am Sonntag, den 22. Dezember 1912 fuhr der Angeklagte mit dem erwähnten Auto von Pfortheim nach Karlsruhe, kurz vor dem Dorfe Söllingen überfuhr er ein Auto und ein 10jähriges Mädchen, von denen das erstere sofort, das letztere nach 3 Tagen an den erlittenen Verletzungen starb. Die Strafe bildet an der fraglichen Stelle einen Bußel, so daß man, wenn man von unten heraufkommt, die Strafe seitlich des Bußels nicht übersehen kann. Der Angeklagte ist nun trotzdem mit übermäßiger Geschwindigkeit den Berg hinauf gefahren und war, als er den Bußel überfahren hatte, nicht imstande, das Auto sofort zum Halten zu bringen. Er sah, ohne anzulauten, aber die Kinder, die mit anderen auf der StraÙe spielten, wollte aber nicht, ob er links oder rechts vorbeifahren sollte; auch hatte er nicht vorher Sirenenklänge ge- geben. Ein Teil der Kinder lief nach links, so daß er sich in der Eile entschloß, ihnen nach rechts auszuweichen. Unterdes waren auch die beiden frag- lichen Mädchen nach rechts gefahren und wurden von dem Auto erfaßt. Das Landgericht hat die fragliche Fahrlässigkeit des Angeklagten darin erblickt, daß er vor dem Bußel keine Signale gegeben und zu schnell (etwa 60 Kilometer) gefahren ist, so daß er übersehen war, auf dem unübersichtlichen und ab- schüssigen Wege den Kraftwagen sofort zum Halten zu bringen. Fallsdies gelang es ihm erst 29 Meter nach dem Zusammenstoß, den Wagen anzuhalten. Die 10 jährige des Angeklagten wurde heute vom Ver- richter vor dem Landgericht verurteilt. Es wurde behauptet, die Unachtsamkeit des Angeklagten sei nicht ausreichend schlagend und das Urteil enthalte über- sordliche. Gemäß dem Antrag des Reichsanwalts er- fann das Landgericht auf Verurteilung des Angeklagten, da alle Tatbestandselemente einwand- frei festgelegt sind.

Von Tag zu Tag.

Feuer in Hochheim. □ Mainz, 30. Sept. Daß ein Unglück selten allein kommt, hat sich mit dem Beginn dieser Woche gezeigt. Nach- dem am Sonntag nachmittag im westlich von Mainz gelegenen Dorf Hechtsheim mehrere Wohnhäuser und Scheunen niederbrannten, ist gestern Abend in dem Pflanz gelegenen berühm- ten Weinort Hochheim a. R. Feuer aus- gebrochen, das einen gefährlichen Charakter annahm und nur durch die tatkräftige Arbeit der Feuerwehren von Hochheim, Mainz, Hirsheim, Dellensheim, Rassenheim und Weller lokalisiert werden konnte. Nach 6 Uhr kam das Feuer im Hofe des Landwirts Heinrich Siegfried aus und fand in den vollen Scheunen reiche Nahrung. Die Telefonleitung nach Mainz wurde geföhrt, so daß auf Um- wegen die Mainz Feuerwehrl benachrichtigt werden mußte. Das Feuer griff auf die Hofe gebäude der Geschwister Hül über und ver- breitete sich so rasch, daß eine Rettung nicht mög- lich war. Zum Glück der Nachbarnhäuser wur- den durch die ausdauernden Wehren gestemmt, die dann nach 8 Uhr wieder abrücken konnten. Gän- zig war, daß im Gegenfatz zu dem Hechtsheimer Brand, nahezu Windstille herrschte.

Wunderbare Rettung aus Lebensgefahr. 2. Sept. 2. Okt. Während gestern eine Berliner Dame in einem D-Buge nach Leipzig fuhr, bürste eines ihrer Kinder, ein vierjähriger Knabe, durch die sich öffnende Tür hinaus. Die erschrockene Mutter zog sofort die Bremsen, wodurch der Zug zum Halten ge- bracht wurde. Das Kind konnte, wenn auch erheblich verletzt, in dem Augenblick gerettet werden, als der D-Bug Köln auf dem anderen Gleis veranhalten.

Wichtige Winke für unsere Hausfrauen.

Frauen ohne zeitweilige Beschwerden gibt es wenige, von Kindheit bis zum Alter scheint Leben ein Zell der Frau zu sein. Vieles über man sagen: „Du bist nicht mehr so stark wie früher und fürchte, daß ich so nie mehr sein werde.“ Frauen und Mädchen in den Ubergangsjahren kann Weisheit nicht genug empfohlen werden. Weisheit ist ein Präparat, welches von anerkannt vorzüglicher Wirkung ist, um das Blut in einen ge- sunden kräftigen Zustand zu versetzen, dessen Be- deutung zu haben, sowie die Wehren zu kräftigen und den ganzen Körper widerstandsfähig zu machen. Weisheit ist vielfach erprobt und von Autori- täten anerkannt. Weisheit wurde auf der internationalen Welt- ausstellung, Genf 1913, mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Weisheit, Doo-Bechlin-Gesell., foliet 2. — die Weisheit, Man sollte beim Einkauf genau auf das Wort „Weisheit“, und welche die sogenannten Er- schwindler zurück. Zu haben in den Apotheken, 22229 „Salena“ Chem. Industrie, Frankfurt am Main.

Ein Jagdunfall. Hlensburg, 2. Okt. Jagdpatrol Stocmann wurde heute nacht im Walde erschossen aufgefunden. Es wird ein Jagdunfall vermutet.

Bewegene Raubfälle. London, 2. Okt. Nachrichten aus Newyork zufolge wurden in dem am Hudson gelegenen Palisandenpark des amerikanischen Staates New-York in der letzten Nacht bewegene Raubfälle verübt. Unter anderem wurde der Wagen einer Frau Blatt von zwei mit Revolvern bewaffneten Personen überfallen, die ihren Autowagen anhielten und der Dame zuriefen, sie müsse ihr Geld und ihre Juwelen auf die Straße werfen. Frau Den Blatt entgegnete, sie habe weder Geld noch Juwelen bei sich, worauf sie postieren konnte. Kurz nachher hielten die Spitzbuben den großen Tourenwagen eines Herrn Malon an, der wie auch seine Frau und Tochter grüßlich ausgeplündert wurde. Inzwischen ist es gelungen, zwei Individuen zu verhaften, die vor einigen Wochen das Auto des obersten Polizeirichters von Newyork angehalten hatten und den Richter, sowie seine Begleiter vollständig ausplünderten.

Große Diebstähle von Schmuckstücken. w. Hamburg, 2. Okt. (Pr.-Tel.) In der letzten Nacht sind die Diebe in das Gold- und Uhrwarengeschäft von Dietrich Rosenbrock eingebrochen. Sie haben für 20 000 M. Schmuckstücken und Taschenuhren geraubt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Gießen, 2. Okt. Der Säulenmacher Rosenthal wurde wegen Betrug zu drei Jahren und drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Drei Monate der verbüßten Untersuchungshaft werden ihm angerechnet. Von den zur Anklage gelangten 43 Betrugsfällen hatte das Gericht nur 12 Fälle als erwiesen angesehen. 12 Fälle wegen Urkundenfälschung hatte der Staatsanwalt ebenfalls fallen lassen. Sein Schwager Bäermann wurde von der Beihilfe freigesprochen, dagegen wegen Unterschlagung zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

w. Berlin, 2. Okt. Der Reichskanzler empfing gestern nachmittag den Vizekonsul in Madrid, den Prinzen von Ratibor und Corbey. w. Grisolles, 2. Okt. Ueber das Befinden des Oberleutnants von Winterfeld ist heute früh folgendes Bulletin ausgegeben worden: Der Patient verbrachte die Nacht ziemlich gut. Temperatur 37,3, Puls 108, Atmung 22. Der Zustand des linken Lungenflügels ist dauernd befriedigend.

w. Wien, 2. Okt. Das deutsche Kronprinzenpaar ist in Sophrone eingetroffen. w. Lissabon, 2. Okt. Die Polizei hat mehrere Bomben und Revolver beschlagnahmt. Drei verdächtige Personen sind verhaftet worden.

Die epidemische Kinderlähmung. w. Stuttgart, 2. Okt. Die in der letzten Zeit in verschiedenen Gebieten des Deutschen Reiches aufgetretene epidemische Kinderlähmung ist, wie der Staatsanzeiger meldet, auch in Württemberg eingeschleppt worden. Durch eine Verfügung des Ministeriums des Innern von heute ist deshalb für diese Krankheit die Anzeigepflicht festgesetzt worden. Auch werden die in der Verfügung des Ministeriums des Innern vom 9. Februar 1910 betr. die Befämpfung übertragbarer Krankheiten gegebenen Vorschriften auf die epidemische Kinderlähmung für anwendbar erklärt.

Um die deutsch-französische Annäherung. m. Köln, 2. Okt. (Priv.-Tel.) Der Pariser Schriftsteller Grambach, ein geborener Elässer, besprach in einer Volksversammlung das fran-

zösisch-deutsche Verhältnis. In einer Resolution protestiert die Versammlung gegen die Dekretien der auswärtigen deutschen und französischen Presse und fordert die Regierung und den Bundesrat auf, endlich Eläß-Lothringen die von der Bevölkerung verlangte (?) republikanische Autonomie und konstitutionelle Gleichstellung mit den übrigen deutschen Bundesstaaten zu gewähren, um im Interesse des Weltfriedens die nötige französisch-deutsche Annäherung zu erleichtern.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn. w. Wien, 2. Okt. Wie das „Deutsche Volksblatt“ schreibt, ist von einem Besuch des Deutschen Kaisers in Schönbrunn nach dem Jagdaufenthalt in Konevitzsch an kompetenter Stelle nichts bekannt.

22 Arbeiter durch eine Explosionskatastrophe getötet.

* Konstantinopel, 2. Okt. Bei einer Explosionskatastrophe in dem großen Bazarstempel auf der Neubaustraße der Bagdadbahn sind, wie sich jetzt herausstellt, 22 Arbeiter getötet und 11 verletzt worden. Der Sachschaden ist nicht erheblich. Die Bauarbeiten an der Unfallstelle sind wieder aufgenommen worden. Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist eingeleitet worden.

Die Cholera. * Bularek, 2. Okt. (Auntlich.) In 188 versuchten Gemeinden sind bisher 1150 Cholerafälle zu verzeichnen. 76 Erkrankte sind gestorben, 89 genesen. * Odessa, 2. Okt. Hier ist ein dritter Cholerafall vorgekommen.

Hestiges Erdbeben. * Panama, 2. Okt. Ein heftiges Erdbeben hat gestern abend den ganzen Isthmus heimgesucht. Es wurden zwei Erdstöße, der zweite von 10 Sekunden Dauer wahrgenommen. Die Bevölkerung wurde von einem panischen Schrecken ergriffen, doch ist bis jetzt kein ernsthafter Verlust und keine Beschädigung des Kanals gemeldet worden.

Oberleutnant Steffens Heimkehr.

w. Boulogne-sur-Mer, 1. Okt. Leutnant Steffen nahm seinen Apparat auseinander. Der Apparat wird mit der Eisenbahn nach Berlin befördert werden. Steffen reist morgen früh nach Deutschland.

w. Boulogne-sur-Mer, 2. Okt. Der Flieger Oberleutnant Steffen ist heute mittag 11.30 Uhr nach Berlin abgereist.

w. Berlin, 2. Okt. Die deutsche Botschaft in Paris erhielt von dem französischen Ministerium des Aeußern die Mitteilung, daß Oberleutnant Steffen gestern die Erlaubnis zur Rückreise nach Deutschland erteilt wurde. Durch die Untersuchung ist erwiesen worden, daß ein Fall von Verrat vorlag; es sei kein Anhalt für den Verdacht der Spionage erbracht worden.

□ Berlin, 2. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Paris wird gemeldet: Oberleutnant Steffen wird heute mittag die Rückfahrt nach Deutschland mit der Eisenbahn antreten. Er wird über Brüssel und Köln direkt nach Berlin fahren.

Ueber die Behandlung während seines dreitägigen unzeitwilligen Aufenthaltes auf französischem Boden spricht sich der junge Offizier in Worten höchster Anerkennung aus. Meine französischen Kameraden, sagte er, sind fabelhaft liebenswürdig gegen mich

gewesen. Von einer Höflichkeit und Aufrichtigkeit ohnegleichen war insbesondere der kommandierende General von Saint-maur, General Duplessis. Der General, der Deutschland besucht hat und ziemlich gut deutsch sprach, unterhielt sich mit mir stundenlang in deutscher und französischer Sprache über meinen Flug. General Duplessis nahm vorzuziehen an meinem Frühstück teil und behandelte mich so liebenswürdig, als wäre ich ein französischer Offizier. Nicht einen Augenblick ließ man mich merken, oder hatte ich die Empfindung, daß ich etwa wie ein Gefangener behandelt würde. Auch wurde ich nicht etwa verhöhrt oder scharf ausgefragt, sondern man ließ mich freiwillig meine Fluglebnisse erzählen und ich hatte vom ersten Augenblick an die Gewißheit, daß man an der Wahrheit meiner Erklärungen nicht zweifelte.

Die neue Krise am Balkan.

Griechenland und Bulgarien machen mobil.

* Athen, 2. Okt. (Agence d'Athene.) Infolge der Unterzeichnung des türkisch-bulgarischen Friedensvertrages, durch welchen die türkisch-bulgarische Grenze festgesetzt worden ist, hält es die griechische Regierung für überflüssig, Debeagatsch noch länger besetzt zu halten. Sie gab daher den Befehl, daß die griechischen Truppen diese Stadt unverzüglich verlassen. Der Marineminister hat an die Reservisten der Jahrgänge 1900 bis 1906 den Befehl ergehen lassen, sich binnen drei Tagen bei den Fahnen einzufinden. Die verschiedenen Zweige der Landesverteidigung treffen alle Maßnahmen, welche die durch die türkischen Winkelmzüge geschaffene unbestimmte Lage nötig macht.

m. Köln, 2. Okt. (Priv.-Tel.) Nach einer Belgrader Depesche der „Köln. Ztg.“ steht die Mobilmachung der bulgarischen Nilo-Division bevor. Aus Orfoma sind nach Bulgarien zwei Schlepsschiffe mit Munition und Kriegsmaterial abgegangen. Der Kronprinz Alexander besuchte den Kriegsminister, um Erkundigungen über den Vormarsch der serbischen Truppen einzuholen. Den Wehrpflichtigen ist die Reise ins Ausland untersagt worden.

Die neue Freundschaft zwischen der Türkei und Bulgarien.

w. Sofia, 2. Okt. Die Regierung hat von dem Großvezir ein Telegramm erhalten, in welchem er zur Herstellung dauernder und freundschaftlicher Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages, sowie zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen seine Glückwünsche ausdrückt.

Bulgariens Werbung um die russische Freundschaft.

w. Petersburg, 2. Okt. Der neue bulgarische Gesandte in Petersburg, General Radko Dimitriew, ist hier eingetroffen. Er erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter der Petersburger Telegraphenagentur, er spreche die Erneuerung dem Wunsch der bulgarischen Regierung zu, um die in der letzten Zeit zwischen Rußland und Bulgarien entstandenen Reibungen, die ausschließlich auf Mißverständnisse be-

ruhten, zu beseitigen. Er glaube, die Freundschaft zwischen Rußland und Bulgarien würde auch jetzt wie früher unerschütterlich sein.

Die Inselfrage.

m. Athen, 2. Okt. (Priv.-Tel.) Die von mehreren Seiten ausgehenden Reibungen, wonach die Botschaft der Großmächten in der Frage der ägäischen Inseln die türkische Forderungen von neuem mitgeteilt und ihre Erfüllung als Vorbedingung für den Abschluß des Friedens mit Griechenland bezeichnet haben soll, finden nach einer Berliner Depesche der „Köln. Ztg.“ keine Bestätigung. Es bleibt möglich, daß die Inselfrage in die in Athen aufzunehmenden Verhandlungen hineinspielt.

Serbische Anklagen gegen die „albanischen Freibeuter“.

w. Belgrad, 2. Sept. Eine amtliche Rundgebung bezeichnet den albanischen Appell an die Großmächte und die Bitte um eine Intervention gegen die serbisch-griechischen Greuelthaten als eine wahre Ironie, wenn man bedenke, daß der Appell aus Gebieten und von Menschen stamme, deren ganzes Leben bisher mit Raubzügen in die Nachbarländer, mit Mord, Totschlag und Greueln jeder Art ausgefüllt war, wovon die Annalen der türkischen Regierung haarsträubende Dinge zu erzählen wüßten. Eher dürfte es Serbien und Griechenland zuteilen, namens der Humanität und der Zivilisation einen solchen Appell an Europa zu richten, damit die Einfälle albanischer Freibeuter in serbisches und griechisches Gebiet aufhöre. Serbien erhob bisher seine Stimme gegen die albanischen Greuelthaten, weil es ein geordnetes, von Europa anerkanntes Staatswesen sei, das das Recht habe, sich selbst Genugtuung zu verschaffen, wenn albanische Banden die Grenze überschreiten, friedliche Bewohner plündernd und mordend überfallen und sich in Gebieten niederlassen, die ihnen von Europa nicht zugestanden worden sind. Uebrigens trage der Appell der albanischen Stämme, sofern er authentisch sei, ganz den Charakter der Verzweiflung über den unglücklichen Einfall in serbisches Gebiet und die Furcht vor der gerechten Strafe seitens der serbischen Regierung, die solche Einfälle weder dulden könne noch dürfe. Uebrigens möchten die Albanesen beruhigt sein; denn Serbien wolle an den Grenzen nur Ruhe und Sicherheit schaffen. Daß man hierbei den Rahmen der bestehenden Gesetze der Menschlichkeit in völligem Maße walten lassen werde, könne als feststehend betrachtet werden, weil ein länger als ein Jahrhundert bestehendes Staatswesen wie Serbien die Gesetze der Kultur und der Gerechtigkeit besser kenne als der noch in anarchischen Urzustande lebende Volksstamm der Albanesen.

Aus dem Großherzogtum.

rr. Baden-Baden, 30. Sept. Der kommandierende General des 14. Armee-Korps, General der Infanterie Freiherr v. Hoiningen gen. Huene, ist zu mehrwöchentlichem Kurzaufenthalt hier eingetroffen und hat im Hotel „Holländischer Hof“ Wohnung genommen.

† Todtnauberg, 30. Sept. In einer Versammlung des Bürgerausschusses wurde die Vereinigung der beiden Gemeinden Dorf und Rütte zu einer einzigen Gemeinde beschlossen.

Tägliche Sport-Zeitung

Hochseesport.

* Freiherr S. v. Oppenheim hat das Deutsche Segel drei Jahre hintereinander gewonnen, da dem Sieg von Oudebloot die Erfolge der beiden holländischen Regatta Klubs und Royal Flower vorausgegangen waren. Das alte St. Peter in Danuwer hatte Freiherr O. von Oppenheim zuerst 1883 mit Maria, der Großmutter von Royal Blue's Vater, zur Hälfte übernommen, sie machte totes Rennen mit Vizekonsul L. dann ungeteilt 1880 mit Vizekonsul, 1882 mit Dorn und 1904 mit Royal Scotch.

Abklatz.

* Reichsfeuer-Versuche in Johannisthal. Als Introduction der Johannisthaler Flugwoche konnten am Samstag abend in Johannisthal Vergleichsversuche mit Richtsignaletten für Piloten statt. Auf drei Höhen auf verschiedenen Seiten des Waldes waren die in Konkurrenz stehenden Systeme installiert. Auf einem auf dem neuen Startplatz von der Firma Kanoll gestifteten Leuchtturm befand sich das Bomag-Feuer der Berlin-Hamburger Maschinen-Fabrik, ein dreifaches Klinklicht, mit dem auch telegraphische Zeichen gegeben werden können. Einen Scheinwerfer hatte die A. G. G. in Tätigkeit, und auf dem Gelände der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt war das Klinklicht der Firma Einlich installiert. Nur ein einziger Wright-Doppeldecker, geföhrt von R. G. Ventius, der seine Preislohnprüfung ablegte, befand sich zur Zeit, als die Dunkelheit einbrach und die Feuer in Tätigkeit traten, in der Luft. Niedrig demonstrierte auf einem Kap-Doppeldecker elektrische Lichtsignaletten der Firma, und schließlich wurden Ballonfahrten losgelassen und Magnesiumfeuer auf dem Flugplatz entzündet. Die vom Katholischen Komitee gemeldet wurden, sind sämtliche Signale von dort aus sehr gut gegeben worden. Um den — leider nicht fliegenden Piloten für die Landung die Höhe über dem Boden anzuzeigen, waren rote und grüne Lichter am Rande des Flugplatzes angeheilt. Wie Ventius erklärte, war von den grünen Lichtern nichts zu sehen. Am weitesten sah er den Scheinwerfer, auch das Bomagfeuer war sehr gut zu erkennen.

C. K. Ein Fliegerweltreit Europa-Athen.

Paris wird berichtet: Die Vorbereitungen zu der Organisation von zwei großen internationalen Wettflügen, die unter dem Patronat der Nationalen Luftliga von deren Präsidenten Quinton geleitet werden soll, sind nun so weit gefördert, daß die Grundlagen des Plans bekannt gegeben werden. Der erste Wettflug wird von Paris über Konstantinopel und Jerusalem nachairo führen, der zweite von Paris ebenfalls über Konstantinopel nach Bagdad und weiter bis zum Persischen Golf. Zwei sehr bekannte französische Ozeanflieger haben sich bereits gemeldet. Sobald der über Athen zu wählende Wettflieger endlich feststeht, wird mit der Anlage der notwendigen Aufschonstationen, die in Abständen von 200-300 Kilometer erteilt werden sollen, begonnen. Für den Flug Konstantinopel-Airo werden zur Zeit zwei Klomoter erteilt: der eine folgt der Küste über Smyrna, Kerkira, Alexandria, Sues und Port Said, der zweite fliehet über die Eubendehulne Konstantinopel-Rosetta an, führt dann über den Taurus nach Aleppo und mündet bei Jerusalem, um dann über Damaskus weiter zu führen. Der Flug Konstantinopel-Persischer Golf soll in der Linie Romo-Moskou-Asperatral, Gondad erfolgen.

sr. Für das Gordon-Brennet-Rennen der Flugmaschinen 1914, das nach dem großartigen Erfolg des französischen Presso im höchsten Jahre wiederum von Frankreich veranstaltet wird, hat die Redaction Internationale Aeronautique ein neues Reglement vorgelesen. Dasselbe läßt sich im wesentlichen auf die von dem Amerikaner Bergmann bei dem letzten internationalen Kongress eingebrachten Vorschläge. Nach diesem Reglement dürfen nur Maschinen, für dem Rennen teilzunehmen, die folgende Ausschließungsbedingungen befehalten haben: Jeder Konkurrenzflug eine gerade Strecke von 2 Kilometer hin und zurück abfliegen und zwar in einer Höhe von weniger als drei Metern ohne den Boden zu berühren. Die Geschwindigkeit bei diesem Flug muß weniger als 70 Km. in der Stunde betragen. Die Apparate, die diesen Flug befehalten haben, dürfen für das eigentliche Rennen nicht mehr abgeändert werden.

* Der Streit um den Sommer-Vokal. Die unerwartete Wendung, welche der Streit zwischen dem Fliegeren Brindione de Montalvo und Guilleaux in der Angelegenheit des Sommer-Vokal genommen hat, erregt in französischen Fliegerkreisen großes Aufsehen. Es ist heute sicher, daß Brindione

der Inhaber des Vokals ist. Der Bürgermeister von Brodel bei Valenciennes hat der französischen Luftliga versprochen, daß an dem fraglichen Tage in seiner Gemeinde kein Flieger gelandet sei, daß vielmehr ein französischer Flieger bei Brodel in der Nähe von Rothenburg bei Bremen niedergegangen sei. Guilleaux verteidigt sich energisch, eine Falschung bezuglich zu haben. Er gibt an, er sei im Dunkelwerden in einem deutschen Dorf niedergegangen und sofort in Polizeigewahrsam genommen worden. Man habe ihn 6 Stunden schuldig gehalten, darauf sei er mit seinem Landungsgeräth nach Combray gezoogen, wo er bei einem Händler eine Karte gekauft habe, auf welcher dieser ihm seine Karte von Paris bis Brodel eingezeichnet habe. Dieses Material habe er dann der französischen Luftliga geschickt. Es schwebt gegenwärtig eine Untersuchung, durch die festgestellt werden soll, ob Guilleaux eine Falschung begangen hat oder nur im Irrtum handelte.

Reiten.

* Der Rheinreiter Reith-Klub, durch den hier die moderne Reithsport betrieben ist, schreibt aus: Unsere Reithungen finden von jetzt ab Mittwoch und Freitag von 8-10 Uhr abends statt. Reith-Loden der Reiter, obere Saal im Hause des Turnvereins Mannheim. Eingang Preis Wilhelmstr. 2. Die Reithungen leitet der Klub-Reithlehrer, der Diplom. Reithmeister, Herr Albrecht Angeli, in seinen Händen auch die Ausbildung der Anfänger ruht. In jeder weiteren Auskunft ist der Vorstand des Klubs — Adresse R. 7, 93 oder Kollstr. 80 — sehr gern eröthlich. Herr Reithmeister Angeli erteilt auch Privatunterricht in den modernen Waffen, Florett und Leichte (ital.) Säbel an Herren sowohl wie an Damen und Kinder. Interessenten wolle sich an den Vorstand des Rheinreiter Reith-Klubs wenden.

Valentennis.

* Lawn-Tennis-Städtewettbewerb Karlsruhe-Florsheim. Bei prächtigem Herbstwetter fand dieser Tage auf dem Tennisplätze des Karlsruhe-Fußballvereins das Städtewettbewerb Karlsruhe-Florsheim statt, in welchem Karlsruhe mit 6:1 Punkten, 11:12 Sätzen und 100:120 Punkten Sieger blieb. Dieser Sieg ist umso bemerkenswerter, als auf Karlsruhe Seite einige sehr gute Spieler fehlten und Valentinn Weiß wegen Erkrankung in letzter Stunde ablagern mußte; für letzteren sprang Fabrik-

sant H. Dachs ein und half die Punktezahl der Karlsruhe zu erhöhen. Das Spiel Leutnant Dachs (Karlsruhe) gegen Bauer (Florsheim) endete nach interessanterm hartem Kampfe in 3 Sätzen mit einem Sieg Dachs.

Automobilsport.

rr. Der Grand Prix des französischen Automobil-Klub 1914 wird nachrichtlich auf einer Rundreise bei Lyon abgehalten werden. Gleichzeitig mit dem großen Rennen soll eine internationale Automobil-Konkurrenz stattfinden. Es hat sich bereits ein Komitee zusammen gefunden, das diebestmögliche Verhandlungen eingeleitet hat.

Radspport.

rr. Frank Kramer zum dreizehnten Male amerikanischer Flieger-Reiter. Der berühmte amerikanische Weltmeister Frank Kramer hat seiner beispiellosen Erfolgserfolge in dem letzten Jahracht einen neuen Triumph hinzugefügt. Auch in diesem Jahre gelang es ihm, die Fliegermeisterschaft von Amerika an sich zu bringen. Er gewann diesmal mit 51 Punkten vor Brenda B. Bogler 9 und Conanagh 5 Punkte.

Telegr. Sport-Nachrichten.

Schwierige Bergung des Militär-Luftkrenzers „J. 9“. □ Berlin, 2. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Heute früh 7.30 Uhr stieg in Leipzig der Militär-Luftkrenzer „J. 9“ auf, um sich nach seiner neuen Station nach Potsdam an zu begeben. Das Schiff erlitten um 9 Uhr über dem Potsdamer Luftschiffhafen und verdrückte vergeblich zu landen. Obwohl man ein Landungsabseilung von 120 Mann aus dem Hafen beordert hatte, blieben wiederholte Versuche, auf die Erde herunter zu gehen. Einmal über den Kreuzer und einer Höhe von 70 Meter niederkam auf 1000 Meter in die Höhe. Die Mannschaften, die an den Seilen hängten, mußten die Seile loslassen, um keine unzeitwillige Höhenfahrt zu machen. Erst nach halb 12 Uhr gelang es, die Landung vorzunehmen. Das Luftschiff wurde sofort in die für das Luftschiff gebaute Versteckung gebracht. Bei den vergeblichen Landungsversuchen haben mehrere Soldaten Fingerquetschungen und Abwärtungen erlitten, als sie das Gewicht auf das Kommando „Loslassen“ plötzlich loslassen mußten.

